

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 30

Münster, Sask., Donnerstag, den 15. September 1910.

Fortlaufende Nr. 342

Aus Montreal, woselbst vom 8. bis 11. Sept. der 21. Eucharistische Kongress abgehalten worden ist, hat uns der hochw. B. Prior folgenden telegraphischen Bericht zugesandt;

Der gestrige Schluß des Kongresses war die größte religiöse Kundgebung, die Amerika gesehen hat. Hundertundfünfzig Bischöfe und fünfzigtausend Katholiken nahmen Teil an der Prozession. Fünfhunderttausend Menschen waren ehrerbietige Zuschauer. Das Wetter war ideal.

Bruno.

In unserer nächsten Ausgabe der Zeitung werden wir den verehrten Lesern einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des Kongresses bringen. D. R.

## Aus Canada.

Saskatchewan.

Hon. G. P. Graham legte kürzlich in Pas Mission, Keewatin, den Grundstein der großen Hudson's Bay Eisenbahnbrücke, welche über den Pas führen soll. Der Feierlichkeit wohnte eine große Menschenmenge bei. Der Eisenbahnminister hielt eine glänzende Ansprache und sagte u. a., daß durch den Bau dieser Brücke die Einwohnerzahl von Pas Mission in Kürze ganz bedeutend steigen würde.

Innerhalb der nächsten 18 Monate werden an den neuen Eisenbahnlinien der G. T. P., C. P. R. und C. N. R. 150 neue Städtchen in Canada entstehen oder 3 in jeder Woche.

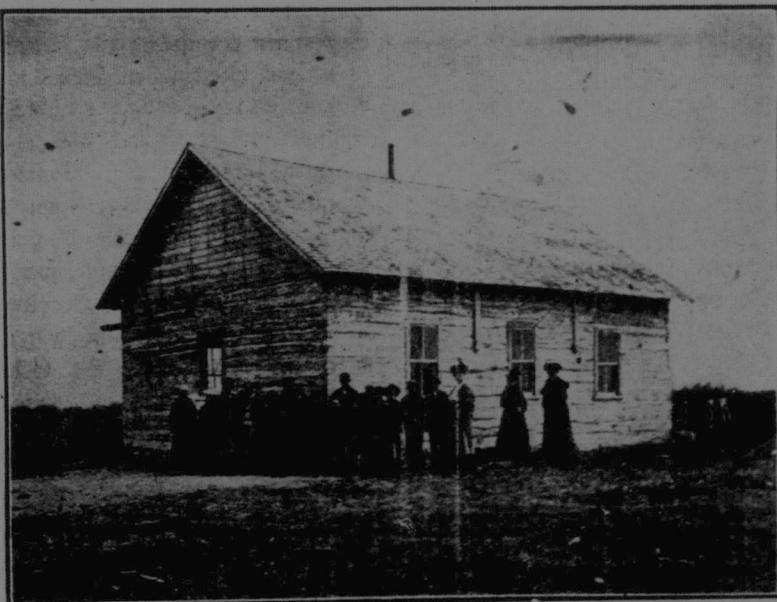
Jos. Laing und John Montgomery sind am 8. September bei Moose Jaw im Flusse ertrunken. Sie wechselten ihre Sige im Boote und dabei kippte dasselbe um.

Dem Stadtrat von Regina wurde neulich eine von der vorschrittsmäßigen Anzahl von Steuerzahlern unterzeichnete Petition überreicht, in welcher um eine Abstimmung über das Local Option Nebengesetz nachgesucht wird. Die erste und zweite Lesung des Nebengesetzes wird demgemäß in der nächsten regel-

mäßigen Sitzung des Stadtrates vorgenommen werden.

Zwischen Battleford und Wainwright werden jetzt Vermessungen für eine von der Grand Trunk Pacific zu bauende Seitenlinie vorgenommen. Der Bau der Linie, den Präsident Hays neulich in Wainwright versprochen hat, soll noch diesen Herbst in Angriff genommen werden, falls genügend Arbeitermaterial vorhanden ist. Da die genannte Bahngesellschaft zweihundert Baupläte in Battleford a gefasst hat, wird angenommen, daß sie die Absicht hat, jenen Ort zu einem wichtigen Punkt für ihren Bahnverkehr zu machen.

Luft abgegebene Schüsse Erfolg hatten, schoß er direkt auf ihn und verwundete den Mann am Arme, der nach zweimaligem Zubodenfallen gefangen wurde. Blad Hand hatte sich damit gerühmt, daß man ihn nicht lebend fangen würde, und die Stelle, wo er schließlich überwältigt wurde, war nur einige Fuß von dem Beried seiner Büchse entfernt. Hätte er dieselbe erreicht, so wäre es möglicherweise zu einem Kampfe mit ernstlichen Folgen gekommen, denn er gilt als ausgezeichnete Schütze. Jetzt befindet er sich unter strenger Bewachung im Hospital zu Prince Albert.



St. Bernhardt's Kirche zu Pilger, Sask., in 1908.

Manitoba.

Der Indianer Joseph Blad Hand war vor etwa 3 Wochen in Duck Lake wegen Pferdediebstahl zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Als er von zwei Beamten der Nordwestpolizei ins Gefängnis nach Prince Albert gebracht werden sollte, sprang er auf dem Bahnhof über einen hohen Bretterzaun und entkam. Seitdem wurde er gesucht, bis die Polizei ausfind, daß er sich auf der Reservation bei Duck Lake befindet. Dort entdeckten ihn drei Polizisten in einem Zelt, aber Blad Hand verschwand unter dem Zeltdach. Der Polizist Dorion rief ihm zweimal ein Halt zu und als weder dies noch zwei in die

Ihre Excellenz Gräfin Grey bejuchte kürzlich Winnipeg und wurde vom Herrn Daniel McMillan, Lieutenant Gouverneur von Manitoba, empfangen, der ihr zu Ehren ein großes Diner gab. In Begleitung der Gräfin befanden sich Landesborough, Lady Evelyn Grey, Lady Eileen Butler, Lady Betty Butler, und der achtbare Herr Lambert Middleton. Alle, außer Lady Butler, begleiteten Ihre Excellenz zum Regierungs-Hause.

Ueber zehntausend Erntearbeiter sind bereits hier im Westen eingetroffen und immer noch wird aus den drei Provinzen

der Ruf nach helfenden Kräften laut. Der letzte Extrazug nach hier, der die größte Anzahl von Arbeitern aus allen Teilen von Quebec und Ontario brachte, wird dem Mangel wohl abhelfen.

Der Kenora-Lokalzug entgleiste am 10. September in der Nähe von der Station Woods, nur wenige Meilen von Winnipeg, infolge einer verkehrten Weichenstellung des Weichenstellers E. Leland. Als der Zugführer und der Heizer die Gefahr sahen, versuchten sie sich durch Abspringen zu retten. Der Heizer Thomas Elliot kam mit leichten Verletzungen davon, dagegen der Zugführer Pattison sprang gegen einen Telegraphenmast und war sofort tot. Leland, welcher betrunken gewesen sein soll, wurde sofort verhaftet.

Ein kleines Mädchen von 11 Jahren, Gutzlerin, wurde von seinen Eltern, welche eine Farm in der Nähe von Selkirk haben, ausgeschickt, die Kuh einzutreiben. Als die Kleine nicht mehr zurückkam, begaben sich Eltern und Nachbarn auf die Suche, jedoch ohne Erfolg. Da sich in dortiger Gegend viele Wären befinden nimmt man an, daß das Mädchen diesen zum Opfer gefallen ist.

Auf der Farm von Franz Schulz, dicht bei Waldur, ereignete sich kürzlich ein Jagdunfall, dem ein junger Mann namens Allan Johnston zum Opfer fiel. Er war mit seinem Bruder Fred auf die Entenjagd gegangen, wobei dem jüngeren Bruder das Gewehr losging und der Schuß den älteren Bruder in den Unterleib traf. Trotz sofort herbeigerufener ärztlicher Hilfe starb der Verwundete bald nach dem Unfall.

Unter allen amerikanischen Städten steht Winnipeg an der Spitze in Bezug auf den Weizenmarkt. Es überbietet selbst Minneapolis, die bisher als die größte Weizenstadt dastand. Schon vor einiger Zeit war prophezeit worden, daß eines Tages Winnipeg Chicago und Minneapolis überbieten würde. Nun liegt die Statistik der Getreideverschiebungen des letzten Jahres vor und zeigt nachstehende Zahlen, welche für sich selbst sprechen:

	B. Scheel.
Winnipeg	88,269,330
Minneapolis	81,111,410

Central  
y Co., Ltd.  
or 46...

ldt, Sask.

anten von  
ger Butter  
Ihren Rahm zu  
zahlen die höch-  
für Butterfett,  
wie Sommer.  
n uns um Auskunft.  
Andreasen,  
ager.

verleihen.

erzen Termin! auf ver  
zu 8 Prozent Zinsen.  
ng.

, Box 46, Humboldt.



adischen Northwest  
timungen.

das alleinige Haupt einer  
ne männliche Person über 18  
erteilung von noch nicht ver-  
in Manitoba, Saskatchewan  
te nehmen. Der Applicant  
omission von Agentur oder  
tes erscheinen. Eintragungs-  
ner Agentur unter gewissen  
er, Mutter, Sohn, Tochter,  
s beabsichtigten Heimstätten  
t werden.

Monate Residenz auf dem  
desselben in jedem von drei  
mag jedoch innerhalb neun  
kte auf einer Farm von min-  
die alleinig von ihm oder sei-  
ohn, Tochter, Bruder oder  
wohnt ist.

Man ein Heimstätten gegen  
liegt durch Preemption eine  
Heimstätte erhalten. Preis  
Heimstätte erhalten. Preis  
tungen: Muß sechs Monate  
reemtion residieren in jedem  
stium seiner Heimstätte. Ein-  
der Zeit die er zur Erwerb-  
nts braucht) und muß fünf-

u Heimstättenrecht schon aus-  
Preemption erhalten kann,  
eine Kauf-Ge müßte ne-  
ter, Verpflichtungen: Muß  
bei Jahren darauf residie-  
en und ein Haus im Werte

. Cory.

ihers des Innern.  
ete Veröffentlichung dieser  
werden.

wünsche  
beständig  
jenen, die  
Handel  
ben.

re Artikel bereiten  
genstände welche ia,  
ind erstklassig."

te & Sohn

vollständigen  
haften u. s. w.

Toronto

en, Sattler,  
Sask.

idgemachten Handte-  
er Sorte von Pferde-  
Satteln u. Repara-  
billig besorgt.



Buffalo	61,084,797
Duluth	56,084,971
Kansas City	35,354,000
Montreal	30,081,779
Chicago	26,985,112
New York	23,304,300
St. Louis	21,432,317
Philadelphia	10,331,854
Omaha	9,979,200
Milwaukee	8,871,026
Baltimore	5,821,809
U. v. Land	4,874,874

Ontario.

Die Konferenz im Haag ist nunmehr beendet und lautet das Resultat, daß die Vereinigten Staaten an der atlantischen Küste von Neuseeland nur unter besonderen Vorschriften fischen dürfen. Also ist England mal wieder siegreich hervorgegangen.

Der Deputy-Marineminister Johnston in Ottawa hat von Fane Point aus vermittelst drahtloser Telegraphie die Nachricht erhalten, daß der General-Gouverneur Lord Grey seine Hudson Bay Tour, auf welche er sich vor mehreren Wochen von Winnipeg aus begab, erfolgreich vollendet hat und sich bereits auf dem Regierungsdampfer „Earl Grey“ auf dem Wege nach Victon in Neuschottland befindet. Der General-Gouverneur und sein Gefolge sind am 20. August in Port Nelson an Bord des Dampfers gegangen. Lord Grey ist der erste canadische Gouverneur, der jemals diese Tour gemacht hat.

Die Allan-Linie hat drei neue Turbinendampfer von 700 Fuß Länge bestellt; die Schiffe werden je 2000 Registratoronnen haben und sollen 22 Knoten in der Stunde laufen. Sie werden im Jahre 1912 fertiggestellt werden. Auch die Canadian Pacific wird ihre Flotte um zwei Schnelldampfer vernehmen.

Die Dominion Zolleinnahmen nehmen stetig zu, ein Zeichen von Canada's Prosperität. Im Monat August betrugen die Einnahmen \$6,479,845, gegen \$5,340,457 im August 1909, eine Zunahme von \$1,139,338. In den ersten 5 Monaten dieses (mit dem 1. April beginnenden) Fiskaljahres beliefen sich die Zolleinnahmen auf \$29,091,605, \$5,747,994 mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Ver. Staaten.

Milwaukee Wis. Neunundzwanzig Mann sind am 9. Sept. auf der Stahlfähre der Pere Marquette Bahn vor Scheboygen ertrunken. Das untergegangene Dampfboot, welches zu einer Flotte von sechs Stahlfähren gehörte, welche von der Pere Marquette-Bahn auf dem Michigan-See betrieben werden, war 338 Fuß lang, 56 Fuß breit und hatte einen Tiefgang von 28 Fuß. Der Brutto-Tonnengehalt betrug 2909 bei 1722 Netto-Tonnen. Der Wert des Bootes betrug \$500,000.

St. Paul, Minn. Am 5. Sept. war Präsident Taft der V. Staaten der Gast der hiesigen Stadt. Er kam hierher um den nationalen Konfervationskongress zu eröffnen. Es wurde ihm

ein begeisterter Empfang bereitet. De- geistert noch war jedoch der Empfang des Expräsidenten Roosevelt, der der hiesigen Stadt ebenfalls letzte Woche einen Besuch abstattete.

Zu einem wahren Triumphzuge scheint sich die Redetour gestalten zu wollen, die Expräsident Roosevelt kürzlich begonnen hat. Ueberall wohin er kommt oder wo er auch nur einen kurzen Aufenthalt hat, wird er in enthusiastischer Weise empfangen. Die Tatsache, daß ungeheure Menschenmassen, die Bahnhöfe der Städte belagerten, die Roosevelt auf seiner Fahrt durch die Staaten New York, Ohio, Indiana, Minnesota u. Illinois berührte, zeigt deutlich, daß Teddy's Nimbus alles andere als erloschen ist. Mit dieser Beliebtheit, deren sich der Expräsident also noch in weitesten Kreisen zu erfreuen scheint, werden die Politiker in der Herkampagne zu rechnen haben, Republikaner sowohl als auch Demokraten.

Louisville, Ky. Zum zweiten Male in diesen Sommer hat ein Sturm die Bergdistrikte in Kentucky verheert. Am schlimmsten ist Breathitt County weggekommen. Den Sturm begleiteten Regengüsse, die alle Bergflüsse in reißende Stürme verwandelt und Holz im Werte von vielen Tausenden von Dollars vernichtet haben. Die Maisernte ist vernichtet und die „Moonshiner“ werden im nächsten Winter wenig oder gar keinen ungeseligen Whiskey breimen können. Die Einwohner haben sich an Gouverneur Wilson um Hilfe gewandt. Der Schaden wird auf \$250,000 geschätzt.

Washington, Dem 13. zehnjährigen Census nach beziffert sich die Bevölkerungszahl Groß New Yorks, wie bereits von Direktor Durano vom Census-Bureau veröffentlicht wurde, auf 4,796,883. Somit ist New York die zweitgrößte Stadt in der Welt und seine Bevölkerungszahl wird nur von London übertroffen.

New York, Die staatliche Steuereranschlagsbehörde hat den Grundeigentumswert in der Stadt auf \$9,266,628, 484 festgesetzt gegen \$9,117,352, 838 im Jahre 1909. Der Wert des Personal-Eigentums beträgt \$555,623, 079.

Zahlmeister C. Schnell vom Kaiser Wilhelm II. vollendete die 100. Rundfahrt unter Kommando des Kapitäns Cüppers und gleichzeitig seine 520. Reise in Diensten des Norddeutschen Lloyd's zwischen Bremen und New York und umgekehrt. Dem verdienstvollen Jubilar wurden von allen Seiten herzlichste Glückwünsche zu Teil.

Ausland.

Berlin. Graf Zeppelin bewies kürzlich nach sein lenkbare Ballon Zeppelin IV. letzten kam, indem er mit einer Besatzung von 7 Personen und 12 Passagieren in 65 Minuten von Baden-Baden nach Heidelberg flog. Es ist dies eine Entfernung von 53 Meilen,

so daß der lenkbare Ballon per Stunde 49 Meilen, die größte Schnelligkeit, die bisher mit einem lenkbaren Ballon erreicht wurde, zurückgelegt. Der Ballon, einen Konflikt mit dem Vatikan herauf den Zeppelin benutzte, ist 450 Fuß lang und wurde kürzlich von Friedrichshafen nach Baden-Baden gebracht, nachdem gewisse Verbesserungen an den Propellern vorgenommen worden waren. Die Bevölkerung der Städte und Dörfer über die Graf Zeppelin flog, brach in Beifallsrufe aus. Die Szene bei der Landung in Heidelberg war unbeschreiblich. Corps, Burschenschaften, Landmannschaften und andere studentische Verbindungen in vollem Wicks begrüßten den greisen Erfinder und Hochrufe wurden ausgebracht. Das ganze deutsche Volk jubelte, als Depeschen von der erfolgreichen Fahrt in den Tageszeitungen und den Extrablättern erschienen.

Ungarn. Groß-Not herrscht in dem Gelände von Maghar-Nadas und Szana in Ungarn. In den dortigen Bezirken haben gewaltige Wolkenbrüche Hochfluten herbeigeführt, welche riesiges Unheil angerichtet haben. Hunderte von Häusern sind eingestürzt. Ihre Insassen sind ohne Obdach und auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen. Nach den letzten Meldungen ist die Lage der heimgesuchten Bevölkerung eine so traurige, daß es des raschesten Eingreifens der Behörden bedarf, um eine Katastrophe zu verhüten.

London. Die jetzt veröffentlichte Statistik über die Geburtenzahlen im Vereinigten Königreich gibt Gelegenheit zu einigen interessanten Beobachtungen. Nicht zum ersten Male bemerken die Engländer, daß obgleich die Zahl der Heiraten zunimmt, die Geburtenzahl abnimmt. In ersten Vierteljahre 1910 sind in England und Wales Heiraten von 112,662 Personen verzeichnet, d. i. 12.6 auf das Tausend der Bevölkerung. Für das zweite Vierteljahr waren die Heiraten entsprechend. Die Geburten betragen hier 234,814 oder 26 jährlich auf das Tausend der Bevölkerung. In dem betreffenden Vierteljahr der letzten 10 Jahre hat aber dieses Verhältnis jedesmal 28 auf das Tausend betragen, und die diesvierteljährige Geburtenzahl ist überhaupt die niedrigste, die man verzeichnet hat. Es scheint also, daß wenn auch nicht in dem Maße wie in Frankreich, in England derselbe Prozeß beginnt, der alle wohlhabenden und reichen Völker kennzeichnet. Die Engländer trösten sich damit, daß die Kindersterblichkeit bei ihnen außerordentlich abgenommen hat. Für London gilt als die durchschnittliche Sterbezah für Kinder unter einem Jahre 88 auf das Tausend, was in der Tat — wenn diese Zahl der Wirklichkeit entspricht — unter den europäischen Großstädten als recht günstig zu bezeichnen wäre. Die Gesamtbevölkerung Großbritanniens beträgt nach den Ausweisen vom Juli für England und Wales 36,169,145 und Schottland 4,929,251 und Irland 4,371,133, zusammen 45,469,534 Einwohner.

Lissa bon, Portgl. Der portugiesische Premier de Lima scheint entschlossen zu sein, dem Beispiele seines spanischen Kollegen Canalejas zu folgen und einen Konflikt mit dem Vatikan herauf zu beschwören. Er hat, wie kürzlich bekannt geworden ist, eine strenge Unterjochung aller religiösen Orden angeordnet, und zwar besonders der fremden, die sich in angeblich gesetzwidriger Weise in Portugal niedergelassen haben. Der Zweck seines Vorgehens ist, wie die liberalen Blätter triumphierend verkünden, die massenhafte Ausweisung von Mönchen. In Sabgal ist kürzlich ein Priester verhaftet worden, weil er angeblich am vorhergehenden Sonntag bei den Parlamentswahlen den Wählern befohlen haben soll, für den sterikalen Kandidaten zu stimmen. In dem Distrikte muß bekanntlich eine Neuwahl stattfinden, da die Stimmkästen verschwunden sind.

Paris. Leon Morane, ein bis jetzt verhältnismäßig unbekannter französischer Gleitflieger, erreichte kürzlich während einer Fahrt in seinem Monoplan eine Höhe von 2150 Metern oder 7054 Fuß. Die offiziellen Zahlen wurden kürzlich bekannt gegeben. Morane schuf einen neuen Weltrekord für Höhe, da J. Armstrong Dreger, der amerikanische Aviatiker und Inhaber des bisherigen Höhenrekords, am 12. August bei Banark, Schottland, nur die Höhe von 6752 Fuß erreichte.

Rom. Der ehemalige Ordensmann Beltranimi verschuldete am Sonntag, den 28. August, abends, im St. Peters-Dome eine Panik, indem er aus einem Revolver drei Schüsse in die Luft abgab. Die Anbächtigten entflohen in der größten Eile aus dem Dome und der Gottesdienst mußte unterbrochen werden. Der ehemalige Mönch wurde verhaftet und gab als Grund für seine Tat an, daß er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen und dadurch die Aufhebung der gegen ihn verhängten Suspension erwirken wollte.

Japan. Den amtlichen Berichten zufolge sind 1,113 Menschen bei den neuerlichen Überschwemmungen in Japan in den Fluten ums Leben gekommen, 180,000 Häuser wurden überschwemmt und zum größten Teil demolirt. 3598 Häuser wurden von der Gewalt der Fluten fortgeschwemmt und die Ernte auf 50,000 Acres Land vernichtet. 200,000 Personen sind obdachlos und ohne jegliche Existenzmittel. Der Ueberchwemmung folgten gewaltige Stürme, wobei eine große Anzahl japanischer Dampfer und Küstenfahrzeuge zu Grunde gingen.

Südamerika. Nach einer von dem amerikanischen Konsul Fred W. Gooding in Montevideo aus den letzten verfügbaren Quellen zusammengestellten Statistik haben die achtzehn spanisch-amerikanischen Republiken eine Gesamtbevölkerung von 67,796,072. Brasilien steht in Bezug auf die Bevölkerungsziffer mit einer Einwohnerzahl von 19,910,000 an der Spitze; die anderen Länder mit mehr als 4 Millionen Bevölkerung sind: Mexico 13,607,259, Argentinien 6,803,684, Peru 4,500,000 und Columbia 4,000,000.

Korrespondenz

Bruno, den

Der vierte September Schupengel, war ein unsere Gemeinde, bei der Feier der hl. Erntedankfest. Seit Monaten hatten Kinder eifrig darauf gearbeitet, Freitag und Samstag Anleitung ihres Seelenerziehers.

Während der Nacht fiel etwas Regen und war es noch trüb und war es ein glücklicher Kinder; sie hatten ja ihrer Herzen.

Um 10 Uhr zogen und erneuerten ihre Schwuren ihrem Glauben. Dann folgte das Hochem sie zum erstenmal Herrn sich nahen.

Am 3. August wurde in die Skapulier-Brille folgte Besper und Seligkeit. Neun Mädchen empfingen zum erstenmal: Josef Br. it, Math. Hoffmann, Viktor Kustuf, Dito Pulvermacher, Ding, Joseph Frieder, Elisabeth Hofels, Bouranel, Beronik Susie Reifferscheid, Math. Ehrmentraut, schwer krank geworden der Feier nicht teil nehmen. Pfarrer brachte ihm hl. Kommunion und mit dem Skapulier vom Berge Karmel. Wege der Besserung.

Zu Mittag speiserte lanteu mit ihrem Seelenerzieher, J. Adam, bei auch in vorhergehend kommunikatanten gemein hatten.

Vater Chrysoptom daß er in zwei von se Anzahl Kinder noch erste hl. Kommunion und er daher an W abwesend sein wird.

Gestern, den 5. Sept. Pifnik. Darüber Korrespondenz.

Bruno, den

Am Montag, den 13. Sept., feierte unsere Gemeinde-Fest Witterung gut besucht Reinertrag von \$22. Wegen des trübens wurden die Mahlzeiten serviert.

Den Damen der unfer herzlichster Dank die sie sich gegeben, e



Korrespondenzen.

Bruno, den 6. Sept. 1910.

Der vierte September, Fest der hl. Schutzengel, war ein doppeltes Fest für unsere Gemeinde, da an diesem Tage die Feier der hl. Erstkommunion stattfand. Seit Monaten hatten sich die Pfarerschüler eifrig darauf vorbereitet. Letzten Freitag und Samstag machten sie unter Anleitung ihres Seelsorgers die hl. Exerzitien.

Während der Nacht vor der Feier fiel etwas Regen und am Morgen selbst war es noch trüb und kühl. Trotzdem war es ein glücklicher Tag für die guten Kinder; sie hatten ja Sonnenschein in ihren Herzen.

Um 10 Uhr zogen sie ein in die Kirche und erneuerten ihre Taufgelübde und schwuren ihrem Glauben ewige Treue. Dann folgte das Hochamt, während welchem sie zum erstenmale dem Tische des Herrn sich nahen. Die Predigt wurde vom Pfarrer selbst gehalten. Nachmittags um 3 Uhr wurden sie aufgenommen in die Skapulier-Bruderschaft. Dann folgte Vesper und Segen mit dem Allerheiligsten. Neun Knaben und sechs Mädchen empfingen den Heiligsten zum erstenmale: Joseph Hamn, Albert Breit, Math. Hoffmann, John Limmerding, Viktor Kustusch, Lorenz Eins, Otto Pulvermacher, Theodor Limmerding, Joseph Friederich; Maria Hamn, Elisabeth Hofels, Ida Deibert, Minnie Bouranel, Beronika Schwinghamer, Susie Reifferscheid. Ein zehnter Knabe, Math. Ehrentraut, war früh morgens schwer krank geworden und konnte an der Feier nicht teilnehmen. Der Herr Pfarrer brachte ihm jedoch nachher die hl. Kommunion und bekleidete auch ihn mit dem Skapulier Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel. Er ist auf dem Wege der Besserung.

Zu Mittag speisten die Erstkommunikanten mit ihrem Seelsorger und ihrem Lehrer, F. Adam, bei Frau Schmit, wo auch in vorhergehenden Jahren die Erstkommunikanten gemeinschaftlich gespeist hatten. Pater Chrysostomus teilte uns mit, daß er in zwei von seinen Missionen eine Anzahl Kinder noch vor Winter auf die erste hl. Kommunion vorbereiten muß und er daher an Wochentagen meistens abwesend sein wird. Gestern, den 5. September, war hier Piknik. Darüber in einer anderen Korrespondenz.

Bruno, den 8. Sept. 1910.

Am Montag, den 5. September, Labor Day, feierte unsere Gemeinde ihr jährliches Gemeinde-Fest, das trotz der kühlen Witterung gut besucht war und einen Reinertrag von \$225 einbrachte.

Wegen des trüben und kühlen Wetters wurden die Mahlzeiten in der Pfarerschule serviert.

Den Damen der Gemeinde gebührt unser herzlichster Dank für die Mühe, die sie sich gegeben, ein so reichliches und

schmackhaftes Essen anzutischen. Preiskiechen, Wettrennen, Fußballspiel usw. gab jedermann Gelegenheit, sich nach Wunsch zu amüsieren. Für Erfrischungen jeglicher Art war reichlich gesorgt. Nur fehlte der edle Gerstensaft, der nach canadischen Gebräuchen nicht ausgeschenkt werden darf. Doch ging's ganz gut ohne ihn. Corr.

St. Gregor, Sask., Sept. 10. 1910. Werte Redaktion!

Da ich in der vorletzten Nummer Ihrer wertigen Zeitung eine Notiz sah, die sagte, daß ich eine Dreschmaschine gekauft hatte, möchte ich berichten, daß die Maschine an mich geschickt wurde in meiner Stellung als Agent und ich dieselbe an Herrn John A. Raskeb verkaufte. Bitte dieses zu beachten!

Achtungsvoll zeichnet  
A. L. Ries

Canigan, Sask., den 5. Sept. 1910. Werte Redaktion!

Das Fruchtschneiden ist hier seit einiger Zeit beendet und man hat schon mit dem Dreschen begonnen. Die Farmer rechnen hier auf keine sehr schlechte Ernte.

M. P. W.

Marienthal, Sask., den 5. Sept. 10. Wertes „St. Peters Bote“!

Da man von uns hier nichts zu hören bekommt, so möchte ich ein paar Zeilen schreiben, wenn Sie noch Raum haben. Soweit sind wir Marienthaler schon alle fertig mit dem Dreschen. Weizen hat 8 — 20 Bushel vom Acker gegeben. Ranche haben aber nur 2 1/2 Bushel vom Acker erhalten.

Ihr Blatt gefällt mir sehr gut. Einliegend finden Sie \$1.50 für die Zeitung und Prämie No. 5. „Alles für Jesus.“  
F. S.

Spalding via Watson Sask. Sept. 9, 1910

Eine schöne Begebenheit fand am letzten Donnerstag den 8. September dahier statt, nämlich die Vermählungsfeier von Anton Konrad mit Corinne Lepinne. Die Eltern beide gehören zu den Pionieren von Spalding. Die Trauung fand in der St. Anselm's Kirche während eines Brantantes um zehn Uhr statt, zelebriert vom hochw. Pater Chrysostomus, Seelsorger der Mission. Als Trauzugen fungierten Peter Konrad und Ora Lepinne und Katharina Konrad. Nach der Trauung wurde im neuen Hause des Bräutigams daß ganz nahe bei der Kirche ist, das Hochzeitsmahl eingenommen, an welchem auch der Seelsorger der Gemeinde teilnahm als langjähriger Freund der Familien.

Zahlreiche Freunde waren erschienen um den Neuvermählten ihre Glückwünsche darzubringen. Pater Chrysostomus bleibt hier als Gast der Familie Konrad bis nächsten Sonntag und wird dann den monatlichen Gottesdienst halten.

Die deutsche Benediktiner-Mission in Korea.

Über die deutsche Benediktinermission in Korea fanden wir in einem Wechselbrette folgende interessante Mitteilungen: Die Ermordung des berühmten japanischen Staatsmannes Fürst Ito durch den Koreaner An lenkte im vorigen Herbst wieder für einen Augenblick das Interesse der civilisierten Welt auf das „Land der Morgenröte“, das seit dem Frieden mit Portsmouth so ziemlich der Vergessenheit anheimgefallen war. Es liegt mir ferne zu den politischen Betrachtungen, die die meisten Zeitungen in Europa wie in Amerika an dem gewaltigen Tod des auch von uns katholischen Missionären aufrichtig betrauernten Fürsten irgendwie Stellung zu nehmen; ich möchte vielmehr durch diese Zeilen nur die Katholiken, speziell die Katholiken Amerikas daran erinnern, daß auch sie Interessen in Korea haben. Freilich sind diese Interessen keine politischen oder wirtschaftlicher Natur, sondern rein ideallustige: Korea besitzt — davon haben weitere katholische Kreise noch recht wenig Ahnung — eine der blühendsten, vielleicht die blühendste katholische Christengemeinde in ganz Ostasien, eine Christengemeinde, die wie wohl kaum eine andere der Gegenwart getreu ist aus dem Blute der Martyrer.

Drei katholische Bischöfe, neun europäische und zwei einheimische Priester und viele Hunderte, ja Tausende von Gläubigen starben in der Zeit von 1794 — in diesem Jahre betrat der erste katholische Priester Jakob Tsui, ein geborener Chinese, den koreanischen Boden — bis 1881 im Reiche der Morgenröte den Martyrertod für Christus. Fast alle alten katholischen Familien Koreas haben einen oder mehrere Martyrer unter ihren Ahnen.

Als ich vor nunmehr ein einhalb Jahren zum erstenmal das koreanische Priesterseminar der katholischen Mission in Khyangsan besuchte, stellte mir der Superior des Seminars seine ca. 60 jungen Jünger mit den Worten vor: „Es ist fast keiner unter diesen jungen Leuten, in dessen Adern nicht Martyrerverblut fließt.“ Dasselbe sagte mir die inzwischen leider verstorbene Oberin der ehrw. Schwestern vom hl. Paul von Chartres in Seoul, als sie mir ihren reichen einheimischen Klosterwuchs (ca. 40 Schwestern und Novizinnen) zeigte: „Es sind die Töchter und Enkelinnen von Martyrern.“ — Sanguis martyrum semen christianorum (das Blut der Martyrer ist der Same der Christen), Fortsetzung auf Seite 6

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	\$1.05 1/2
„ „ „ „ Northern	\$1.03
„ „ „ „ „	\$1.00 1/2
„ „ „ „ „	—c
„ „ „ „ „	—c
„ „ „ „ „	—c
Futterweizen No. 1	—c
Hafer No. 2 weiß	37 1/2c
„ No. 3	39c
Gerste No. 4	42c
Flachs No. 1	220
Kartoffel	25c
Mehl, Castle Royal Household	\$2.85
„ Mount Royal	\$2.70
„ Glenora Patent	\$2.55
„ Purita	\$2.85
„ Special Bakers	\$2.55
„ XXXX	\$1.40
Alles per Sad von 98 Pfd	
Butter Creamery	24c
„ Dairy	18c
Rind, Stiere, gute, per Pfd.	5 1/2c
„ fette Kühe	4 1/2c
„ halbfette Kühe	04c
„ Kälber	05c
„ Schafe	06
„ Schweine 125 — 250 Pf.	6c
„ „ 250 — 325 Pf.	75c

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	89
„ „ 2	86
„ „ 3	82
„ „ 4	68
„ „ 5	64
„ „ 6	
Futter Weizen No.	
Hafer, weißer No. 2	26
Gerste No. 3	28
Flachs No. 1	2.00
Mehl, Patent	3.50
„ Bran	1.25
„ Short	1.40
Kartoffeln	30
Butter	15
Eier	17

Anzeigen  
im  
St. Peters Bote  
erzeugen  
den  
besten  
Erfolg

Abonniert  
— auf den —  
„St. Peters Bote.“



# St. Peters Bote.

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktinern, Mönchen des St. Peters Klosters, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Voranbezahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

### Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Benennung lebender Namen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Geldbescheide man nur durch registrierte Briefe, oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

### ST. PETERS BOTE

Muenster, - - Sask.

1911		1910	
JAN.	FEB.	JAN.	FEB.
13	14	13	14
15	16	15	16
17	18	17	18
19	20	19	20
21	22	21	22
23	24	23	24
25	26	25	26
27	28	27	28
29	30	29	30
31		31	

### Kirchenkalender

- 18. Sept. 18. Sonnt. nach Pfingst.
- Ev. Jesus heilt einen Blinden.
- Maria 7 Schmer.
- 19. Sept. Mont. Januarius.
- 20. Sept. Die st. Eustachius.
- 21. Sept. Mittw. Quat. Mathias.
- 22. Sept. Donnerst. Moritz Thom. v. B.
- 23. Sept. Freitag Quat. Vinus, Th. Ma.
- 24. Sept. Samstag Quat. Maria de Merc.

Mittwoch, der 21., Freitag, der 23., und Samstag, der 24. September, sind Quatembertage, daher gebotene Fast- und Abstinenztage.

Neue Kalender. Soeben hat uns die Post 3 neue Kalender für das Jahr 1911 gebracht, und dieselben haben uns so gefallen, daß wir gleich eine ordentliche Portion von allen dreien bestellt haben. Die Namen dieser Kalender sind: Der Wanderer Kalender, Einsiedler Kalender und Benziger's Marien-Kalender. — Der Wanderer Kalender, der zum zehnten Male sein Erscheinen macht, bietet dem Leser ebenso wie in den vergangenen Jahren auf seinen 97 Seiten eine reiche Fülle belehrenden und unterhaltenden Stoffes. Zum Einrahmen eignet sich das schöne Farbendruck-Titelbild „Königin der Engel“ auf Seite 1. Das Kalendarium ist zweifarbig und enthält genügend Raum für Familien- oder sonstige Notizen. Von Seite 17—78 bietet der Kalender seinen Freunden eine Reihe feiner Gedichte, schöner Erzählungen

und kurzer Geschichten, die teils belehren, teils erheitern und Jung und Alt unterhalten werden. Der Bilderschmuck ist reichlich und schön zu nennen. Die Rundschau, von Franz Matt besonders schön und volkstümlich verfaßt, erstreckt sich bis auf die jüngsten Ereignisse. Seite 97 bringt der Wanderer Kalender ein Preis-Rebus, das manchem vielleicht ziemlich viel Kopfzerbrechen kosten wird, bis er es richtig aufgelöst hat. Neben dem 97 Seiten umfassenden kalendarischen Inhalte sind dem Kalender noch 47 Seiten mit allerhand Anzeiger beigelegt, so daß der Kalender sich als ein Buch von 144 Seiten präsentiert. Wir empfehlen den Wanderer Kalender aufs beste und wünschen ihm die weiteste Verbreitung. — Der Einsiedler Kalender bringt als Farbendruck-Titelbild „Die Hochzeit zu Kana“ und auf Seite 1 eine kurzgefaßte Schilderung des ersten Wunders Christi. Hieran folgt das übliche Kalendarium, eine Betrachtung über die Tanne und Palme, insofern sie Bezug haben auf das Weihnachtsfest und den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem, eine längere Geschichte, betitelt „Liebe um Liebe“, in 7 Kapiteln, das älteste Sühnungsmittel von Einsiedeln, nebst Bildnis, Francisco Ferrer, ein Schauer-, Schmach- und Schandspiel in drei Aufzügen, nebst Illustrationen, eine Geschichte mit 4 Kapiteln, betitelt „Ein hohes Ziel“, die Restauration der Gnadenkapelle und des Schiffes der Seelsorge in Einsiedeln mit 4 Bildern, und endlich der Jahres-Bericht vom Juni 1909 bis Juni 1910. Auf Seite 74 bis 80 befindet sich eine umfassende amerikanische Rundschau. Zum Lachen reizt die Schurre „Zwei Fliegen“ und verschiedene andere humoristische Stücke. Der Kalender ist reichlich illustriert, enthält 80 Seiten, einen Wandkalender und ein Preis-Rebus. Wegen seiner allseitigen Gebiegenheit ist er bestens zu empfehlen. Benziger's Marien-Kalender zeigt an erster Stelle ein herrliches Titelbild in Farbendruck „Die Königin der Engel“. Das Kalendarium, welches auf jeder Seite das Bild und die Beschreibung eines berühmten Wallfahrtsortes bringt, ist zweifarbig. Einen interessanten Artikel über das Benediktinerinnenkloster zu Allen Heiligen in der Au, unweit Einsiedeln, geschrieben von P. Obito Ringholz, O. S. B., findet der Leser auf Seite 15—23. „Die Kaiserbraut“, eine Erzählung von Anton Schott dürfte jeden interessieren, ebenso auch die Erzählung von Anton Pichler, „Ein Opfer der Treue“. Der Artikel „Der Kölner Dom und das Kölner Dombild“ von Domvikar Dr. Scholl mit den verschiedenen Bildern ist mit Freuden zu begrüßen. Eine andere schöne Erzählung von Berta Rutschlechner trägt den Titel „Kämpfe“. Die Jahresrundschau umfaßt 14 Seiten und ist recht ausführlich. Der schöne Kalender enthält nebst vielen Bildern und erbautlicher, belehrender und unterhaltender Lektüre einen Wandkalender und ein Preis-Rebus. Sowohl der Einsiedler als auch Benziger's Marien-Kalender sind

erhältlich von Benziger Bros. in New York, Cincinnati und Chicago. — In einem Ueberblick über den St. Lawrence gewährt, sprach der Cardinal in französischer Sprache in Antwort auf die Rede des Pfr. Begin, dem Erzbischof von Quebec. Die französischen Canadianer waren voller Enthusiasmus und riefen voller Begeisterung: Lange lebe der Papst! Nach dem Empfange begaben sich die beiden Cardinale, sowie die anderen Geistlichen nach der Basilika von Notre Dame de Quebec, wo in Gegenwart einer riesigen Volksmenge das Te Deum gesungen wurde. Durch eine jüngst in Deutschland veröffentlichte Statistik werden die Verhältnisse der konfessionellen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bereine in Deutschland zahlenmäßig dargestellt. Die Statistik reicht bis zum Anfang des Jahres 1910. Demgemäß gab es bis zu diesem Zeitpunkt im Deutschen Reich 880 evangelische Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bereine, von denen 676 auf den Gesamtverband evangelischer Arbeiter-Bereine Deutschlands in München-Gladbach kamen. Die 880 Vereine verfügten insgesamt über 146,108 Mitglieder, von denen 106,784 Mitglieder auf den Gesamtverband evangelischer Arbeiter-Bereine in Deutschland kommen. Die Zahl der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bereine ist rund vier Mal so groß wie die der evangelischen. Auch die Mitgliederzahl ist bedeutend größer als die der evangelischen Arbeiter-Bereine. Bis Ende des Jahres 1909 gab es in Deutschland insgesamt 3481 katholische Vereine, die eine Mitgliederzahl von 489,462 hatten. Die Gesamtzahl der in Deutschland vorhandenen konfessionellen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bereine betrug 4361, die über 635,570 Mitglieder verfügten. Einer amtlichen Zusammenstellung zufolge gibt es jetzt in der ganzen Welt 271,000 Postämter, welche sich auf 97 Nationen mit einem Gesamt-Areal von 30,000,000 Quadratmeilen verteilen. Die größte Anzahl befindet sich in den Vereinigten Staaten, nämlich 63,663, dann kommt Deutschland mit 49,838, England mit 23,738, Rußland mit 18,000, Frankreich mit 13,000 und Italien und Oesterreich mit je 9500 Postämtern. Die durchschnittliche tägliche Post der ganzen Welt beziffert sich auf 110,000,000 Poststücke aller Art mit einem veranschlagten Wert von registrierten Briefen in Höhe von 68,000,000 Dollar. Die Zahl der Postbeamten erreicht 1,394,347, wobei Deutschland mit 314,251 Personen an der Spitze steht. Es sind 767,989 öffentliche Briefkästen über die ganze Welt verteilt.

### Kirchliches.

Quebec. Ein festlicher Empfang wurde Cardinal Vincenzo Bannutelli, dem päpstlichen Legaten zum Eucharistischen Kongreß, sowohl in Father Point, Quebec, Three Rivers und in Montreal zu Teil. In Quebec hatten sich wenigstens 10,000 Menschen versammelt, um den hohen Würdenträger, in dessen Begleitung sich Cardinal Logue, Erzbischof von Dublin, und der berühmte Kanzelredner Englands, der Jesuit P. Vaughan, befanden, zu empfangen. Der Staatssekretär Charles Murphy begrüßte, als Stellvertreter der canadischen Regierung, den Cardinal im Namen

von der Terrace aus, die in einen Ueberblick über den St. Lawrence gewährt, sprach der Cardinal in französischer Sprache in Antwort auf die Rede des Pfr. Begin, dem Erzbischof von Quebec. Die französischen Canadianer waren voller Enthusiasmus und riefen voller Begeisterung: Lange lebe der Papst! Nach dem Empfange begaben sich die beiden Cardinale, sowie die anderen Geistlichen nach der Basilika von Notre Dame de Quebec, wo in Gegenwart einer riesigen Volksmenge das Te Deum gesungen wurde. Durch eine jüngst in Deutschland veröffentlichte Statistik werden die Verhältnisse der konfessionellen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bereine in Deutschland zahlenmäßig dargestellt. Die Statistik reicht bis zum Anfang des Jahres 1910. Demgemäß gab es bis zu diesem Zeitpunkt im Deutschen Reich 880 evangelische Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bereine, von denen 676 auf den Gesamtverband evangelischer Arbeiter-Bereine Deutschlands in München-Gladbach kamen. Die 880 Vereine verfügten insgesamt über 146,108 Mitglieder, von denen 106,784 Mitglieder auf den Gesamtverband evangelischer Arbeiter-Bereine in Deutschland kommen. Die Zahl der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bereine ist rund vier Mal so groß wie die der evangelischen. Auch die Mitgliederzahl ist bedeutend größer als die der evangelischen Arbeiter-Bereine. Bis Ende des Jahres 1909 gab es in Deutschland insgesamt 3481 katholische Vereine, die eine Mitgliederzahl von 489,462 hatten. Die Gesamtzahl der in Deutschland vorhandenen konfessionellen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bereine betrug 4361, die über 635,570 Mitglieder verfügten. Einer amtlichen Zusammenstellung zufolge gibt es jetzt in der ganzen Welt 271,000 Postämter, welche sich auf 97 Nationen mit einem Gesamt-Areal von 30,000,000 Quadratmeilen verteilen. Die größte Anzahl befindet sich in den Vereinigten Staaten, nämlich 63,663, dann kommt Deutschland mit 49,838, England mit 23,738, Rußland mit 18,000, Frankreich mit 13,000 und Italien und Oesterreich mit je 9500 Postämtern. Die durchschnittliche tägliche Post der ganzen Welt beziffert sich auf 110,000,000 Poststücke aller Art mit einem veranschlagten Wert von registrierten Briefen in Höhe von 68,000,000 Dollar. Die Zahl der Postbeamten erreicht 1,394,347, wobei Deutschland mit 314,251 Personen an der Spitze steht. Es sind 767,989 öffentliche Briefkästen über die ganze Welt verteilt.

mittags fand der neuen Pfar... Beatty; P... Abba's Prima... des Benediktin... kürzlich in Ne... zum Besuch d... selbe wird all... Bäter in den A... suchen. — Hochw. P... Stelle des hoch... an die Hl. Kre... berufen worden... Wirtner, O. S... Elk County, ... hochw. P. Wolf... früher in St. ... zwei letzten Mo... Bayern besucht... Elk County; ... Geiger, O. S. B... St. Paul, Chic... Mount A... die Nachricht ei... nation des hoch... Aq. Meinhofen... hat. Eine Neu... Zukunft stattfi... Abt-Präses Fr... von Concepcion... Angel bereits a... Green B... Hausprälaten e... der hochw. An... licher des St... Appleton, Wis... chior Faust, N... in Assinibois, M... Wilkes = A... schied im Ma... Rektor desselbe... kamp. Der Be... Februar 1863... zur Pfarrei Me... in Westfalen, empfang die hl... August 1889 zu... Südamerika. unter Leitung... Bischofs Peter... Priesterstande... eines Missionar... schiedene Weise... Diffellamp in... fionsfelde. Nach... Missionare aus... Vater Diffellam... mehreren andere... amerika, in die... und seit dem 13... im Mallinckrodt... Barre, Pa., bei... Christlichen Lie... Klosters. Ein e i n a... Dr. Erzbischof... 30. August von... Europa- und F... gelehrt. Etwa... in einem Sonder... gen gefahren, un... Bahnhofs einlie... pfangskomitee der... In festlichem Zu... fürst nach der A...



mittags fand die feierliche Einweihung der neuen Pfarrschule statt.

Beatty, Pa. Der hochwürdigste Abbas Primas Comte de Semptinne des Benediktiner-Ordens in Rom, der kürzlich in New York gelandet ist, traf zum Besuch der Abtei hier ein. Derselbe wird alle Klöster der Benediktiner-Bäter in den Vereinigten Staaten besuchen.

Hochw. P. Rupert, O. S. B., ist an Stelle des hochw. P. Augustin, O. S. B., an die Hl. Kreuz Kirche in Spangler berufen worden; hochw. P. Bonifaz Wirtner, O. S. B., bisher in St. Marys, Elk County, nach Ottawa, Illinois; hochw. P. Wolfgang Kohlbeck, O. S. B., früher in St. Paul, Chicago, der die zwei letzten Monate seine alte Heimat Bayern besucht hatte, nach St. Marys, Elk County; der hochw. P. Eusebius Geiger, O. S. B., von Ottawa, Ill., nach St. Paul, Chicago.

Mount Angel, Oreg. Hier traf die Nachricht ein, daß Rom die Resignation des hochw. Abtes Thomas Ag. Meinhofen, O. S. B., angenommen hat. Eine Neuwahl wird in nächster Zukunft stattfinden, wozu der hochw. Abt-Präsident Frowin Conrad, O. S. B., von Conception, Mo., nach Mount Angel bereits abgereist ist.

Green Bay, Wis. Zu päpstlichen Hausprälaten ernannt wurden kürzlich der hochw. Abt. Seubert, Hausgeistlicher des St. Elisabeth-Hospitals zu Appleton, Wis., und der hochw. Melchior Faust, Rektor des Waisenhauses in Assinibois, Mich.

Willes-Barre, Pa. Hier verschied im Mallinrodt-Konvent der Rektor desselben, der hochw. P. Duffekamp. Der Verstorbene war am 15. Februar 1863 zu Brambauer, damals zur Pfarrei Mengede, Diözese Münster in Westfalen, gehörig, geboren. Er empfing die hl. Priesterweihe am 17. August 1889 zu Portoviejo, Ecuador, Südamerika. Dasselbst hatte er sich unter Leitung des hochw. Herrn Bischofs Peter Schumacher zum heiligen Priesterstande und auf die hohe Aufgabe eines Missionärs vorbereitet. Auf verschiedene Weise wirkte der hochw. Vater Duffekamp in Ecuador auf dem Missionsfelde. Nach der Ausweisung der Missionare aus Ecuador kam der hochw. Vater Duffekamp im Jahre 1895 mit mehreren anderen Priestern nach Nordamerika, in die Vereinigten Staaten, und seit dem 13. Mai 1897 weilte er im Mallinrodt-Konvent zu Willes-Barre, Pa., bei den Schwestern der Christlichen Liebe, als Rektor dieses Klosters.

Cincinnati, O. Der hochw. Hr. Erzbischof Henry Moeller ist am 30. August von einer mehrmonatlichen Europa- und Jerusalem-Reise zurückgekehrt. Etwa 150 Priester waren ihm in einem Sonderzug nach Dayton entgegen gefahren, und als der Zug hier im Bahnhof eintraf, hatte ein Bürgerempfangskomitee der Ankunft des Prälaten. In festlichem Zuge wurde der Kirchenfürst nach der Kathedrale geleitet, auf

deren Tufen sich die offizielle Bewillkommung abspielte. Die Priestererschaft hat dem Erzbischof ein wertvolles Automobil geschenkt und die Laien hatten eine größere Geldsumme aufgebracht. Das Geld wird für die innere Ausstattung der neuen erzbischoflichen Residenz die in der Vorstadt Norwood gebaut wird, Verwendung finden. Von den Tufen der Kathedrale richtete der Erzbischof eine kurze Ansprache an die Versammelten und erteilte den päpstlichen Segen.

Cleveland, O. — Zwischen 1880 und 1898 kamen ungefähr 200,000 Ungarn (Magyaren) nach Amerika und seitdem weitere 310,000. Von diesen waren ungefähr die Hälfte katholisch und sehr viele ließen sich in Cleveland nieder.

Bischof Horstmann Jeleny Nudenkens wendete sich an die Hierarchie Ungarns mit der Bitte, Petrier für diese Leute, welche weder des Deutschen, noch selbstverständlich des Englischen mächtig waren, zu entsenden. In Folge dessen kam 1892 der hochw. Hr. Charles Böhm hierher, der auch zugleich die St. Elisabeth-Gemeinde organisierte. Da er jahrelang der einzige magyarische Priester blieb, mußte er oft ausgedehnte Reisen unternehmen. Jetzt sind ungefähr dreißig magyarische Priester im Lande, und Gemeinden dieser Nationalität gibt es in Bridgeport Conn., McKeesport, Pa., South Bend Ind., Toledo, O., Passaic, N. J., Chicago, Detroit, Youngstown, O., Columbus, O., Philadelphia und an anderen Plätzen.

Die 34 Gemeinden von Ungarn in den Ver. Staaten zählen mehr als 300,000 praktische Mitglieder. 1896 gründete Vater Böhm einen ungarischen Zentralverein mit Kranken und Sterbekasse, der bereits 80 Zweigvereine zählt; außerdem gibt Vater Böhm zwei katholische Zeitungen in magyarischer Sprache heraus. Weitere magyarische Zeitungen erscheinen zu Passaic, N. J. und in Pennsylvania. Mehr als 700 Kinder besuchen die St. Elisabeth-Schule in Cleveland, wo zehn Urfüllnerinnen und ein Lehrer ihnen den Unterricht erteilen. In den letzten Jahren haben auch die Weststaaten Canadas bedeutende ungarische Zuwanderung erhalten, und die dortigen Bischöfe werden Schritte tun müssen, um ihnen Seelsorger in der Muttersprache zu verschaffen.

Rom. — An Stelle des Verstorbenen Don Rua, des Nachfolgers Don Boscos, hat das Generalkapitel der Salesianer, den Inspektor der in Frankreich gelegenen Häuser der Kongregation, Don Albera, zum Generalobern gewählt.

Die Franziskaner-Minoriten feierten am 23. August unter dem Vorsitze ihres Ordensprotektors, des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val, ihr Generalkapitel. Zum General des Ordens wurde gewählt: P. Mag. Viktor Sottaz, ein geborener Schweizer und Pfarrer des hl. Antonius zu Padua. Am 26. empfing der Heilige Vater den neuen Ordensgeneral mit den Kapitularen in Privataudienz.

### Um sich das Notwendige zur Zeit des heißen Wetters zu verschaffen besuchen Sie Wallace's Apotheke.

- Auslempulver
  - Kliegenpapier
  - Fußpulver
  - Mosquito Lotion
  - Lime Juice
  - Himbeeren Essig
  - Kooldiereextrakte
- Beschaffen Sie sich unsere Preise für Zigarren und Pienichachen.
- G. I. Wallace, Droguist, Humboldt, Saskatchewan.**

**WATSON DRUG CO., Watson, Sask.**

**Unsere Spezialitäten:** Medizinien, Schreibmaterialien und verschiedenes. Schmuckfachen und Reparatur derselben. Augengläser. Augen werden gratis untersucht. Musikwaren, Zigarren, Pfeifen und Tabak aus Lager.

Wir trachten unsere Kunden aufs beste zu behandeln. Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

— Verlangt —

## Saskatoon Bier

und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Bier Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt uns direkt für Preise

**Hoefchen, Wenpler Brewing Company, Limited.**

Saskatoon, Saskatchewan.

## Tembrock & Bruning

General Merchants, Groceries and Hardware  
Getreide und Farmprodukte gekauft und verkauft

Mit dem Herannahen des Herbstes möchten wir Raum machen für Eintreten, und da wir noch ein Teil Sommerwaren haben, und um Platz zu bekommen, tun wir sie zu herabgesetzten Preisen verkaufen.

Wir haben auch eine vollkommene Auswahl von „Dry Goods“, die wir im östlichen Canada eingekauft haben und die Ihnen in die Augen stechen werden. Wir verkaufen sie zu überaus billigen Preisen.

Unsere Groceries, Hardware, Stiefel und Schuhe sind vollständig.

Wir haben auch die Agentur für die rühmlichst bekannten Sharples Rahm-Separatoren und Meyers Deep Bell Pump.

Wenn Sie canadischer Bürger werden wollen, wenden Sie sich an uns, da Sie durch uns Ihre Papiere ebenso schnell erhalten werden als anderswo.

Wir sind ferner auch Landhändler; wenn Sie entweder Land verkaufen oder Land kaufen wollen, dann möchten wir Sie gerne sehen.

Endlich können wir Ihnen Geld auf verbessertes Farmland vorstrecken. Für eine schnelle Auleihe kommen Sie zu uns.

Um geneigten Zuspruch im Geschäft, bittet

**Tembrock & Bruning, Münster, Saskatchewan.**

Lerrace aus, die en St. Lawrence edinal in franzö- rt auf die Audebe Erzbischof von sischen Canadier mus und riefen Lange lebe der mpfange begaben inäle, sowie die ach der Basilika Quebec, wo in gen Volksmenge en wurde. ie kleine Kinder strotzesten Sträf- Gefängnisse, als unter Assistenz des des Erzbischofs des Tampieri und am 7. September des Gefängnisses e und in seiner fflänge folgende r alle sind hier e und wir alle tritte hüßen. Ihr iner aus uns kam ohne einen Fehler r Fehler muß ab- an erwartet hier uch des Cardinals ischofes Szeptycki s Jesuitenpaters affa aus Regina, utter aus Moose o aus Winnipeg, s Winnipeg und fter nahmen Teil hrt nach Montreal Am 1. September Emmanuel Hartig, Er war geboren in Inchenhofen, Erzabtei St. Vin- regte dort die hl. ammar 1859, und geweiht am 21. bald nachher wurde sas, geschickt, und Nebraska City, um von dort aus sch, Lincoln und Bon 1875 bis Seneca, Kansas. ber nach Nebraska lieb bis 1908, als btei gerufen wurde, in Ruhe verleben manuel war von rückkehr ins Kloster zese Lincoln. Bis. Hier ist am 5. Anton J. Decker, der St. Antonius- Er kam im Jahre ern nach Amerika, zum Priester ge- Lezten Sonntag, pendete unser hoch- 160 Personen das Firmung. Nach



München. — Der frühere Professor am katholischen Priesterseminar Dr. Otto Sidenberger, der kürzlich trotz verweigerter päpstlicher Dispens betrachte, ist exkommuniziert worden. Im Amt war er schon länger nicht mehr. Professor Sidenberger ist zur Zeit Lehrer an einer Erziehungsanstalt in Fulda.

Portugal. — Ein bisheriger Gottesleugner, Kirchenfeind und Liberaler, Gomes Leal, „einer der bedeutendsten Dichter und Schriftsteller Portugals“ (so nennt ihn selbst die Ref. Zig), der bisher ein heftiger Gegner des Christentums und Hauptparteführer der liberalen Ideen in Portugal war, ist in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt und gleichzeitig aus der republikanischen Partei ausgetreten. Vor einem Jahre starb, 90 Jahre alt, sein gläubiges Mutterlein; am ersten Jahrtag ihres Todes kehrte Gomes Leal zur Kirche zurück und empfing die heiligen Sakramente in der Seelenmesse, die er für die Mutter lesen ließ. Dann machte er seine Rückkehr zur Kirche öffentlich bekannt in einem Schreiben an die Blätter, in welchem es zum Schlusse heißt: „Von heute an ist mein Weg fest vorgezeichnet: Ich werde stets für das geläuterte Wort Christi und für seine verfolgten Anhänger eintreten. Mit derselben Aufrichtigkeit, mit der ich diese erhabenen Ideen bis jetzt bekämpft habe, werde ich nunmehr für sie streiten, und es wäre mein größtes Glück, wenn es mir beschieden wäre, inmitten der Verfolgten, Besiegten als Märtyrer zu sterben, wenn in dem heutigen verfluchten Kampfe die Gerechten unterliegen würden.“ Gott sei Dank für dieses Wunder der Gnade!

Norwegen. — Mgr. Fallize, Apostolischer Vikar von Norwegen, erklärt, daß die Vorromäus-Engstlika die Protestanten Norwegens in keiner Weise aufgeregt hat. Abgesehen von ein paar Blättern von geringem Einfluß habe die protestantische Presse dem päpstlichen Rundschreiben keine besondere Beachtung geschenkt, zu Protestversammlungen usw. sei es nirgends im Königreich gekommen und gewisse Bemühungen, den Entrüstungsdrummet aus Deutschland einzuführen seien erfolglos geblieben.

St. Peters Kolonie.

Am Sonntag, den 11. Sept., fiel in der St. Peters Kolonie der erste Schnee. Es schneite ungefähr eine Stunde lang, derselbe schmolz jedoch fast ebenso schnell als er fiel. Seither ist das Wetter etwas wärmer geworden.

Am 11. Sept. fand zu Münster eine Versammlung der Gemeindeglieder von St. Gertrud unter dem Vorzuge der Patres Leo und Peter statt, in der mit großer Majorität beschlossen worden ist, daß die neue St. Gertrudis Kirche auf dem Südwestviertel vor S. 16 T. 36 R. 21 gebaut werden soll. Eine erfreuliche Tatsache ist, daß fast alle Mitglieder der neuen Gemeinde zur

Versammlung sich eingefunden haben. Am 18. Sept. wird der hochw. P. Leo in St. Gertrud wieder Gottesdienst halten und nach demselben werden die Einzelheiten des Kirchenbaues zur Beratung kommen. Das Baukomitee besteht aus den Herren B. Junke, John Löhr und H. Böhm.

Am 11. September hat P. Leo das 10 Jahre alte Mädchen der Familie Ackermann zu St. Gregor versehen. Das Mädchen leidet an der Mandelentzündung.

Herr M. Schmitt von Münster hat am 12. Sept. sein Hotel an Herrn John Weber von Carmel verkauft. Herr Weber wird daher am Montag, den 3. Oktober auf seiner Farm bei Carmel eine Auktion veranstalten.

Am Dienstag, abends, wurde P. Bonifaz zu der am Nervenfieber erkrankten Frau Nancy zu Münster gerufen.

Weil sich fast alle Leser dieser Zeitung sehr für die Kriegsgeschichte von Lahberg interessieren, so möchten wir ihnen hiermit mitteilen, daß wir willens sind, fehlende Nummern gratis nachzusenden, falls die eine oder andere ihren Bestimmungsort nicht erreicht haben sollte. Nur muß dann die fehlende Nummer genau angegeben werden.

Herr J. H. Peterman von Watson hat letzte Woche eine Waggouladung Vieh nach Winnipeg gesandt.

Die Herren G. Rolfs, Renze und Weidheid haben letzte Woche der Office des „St. Peters Boten“ einen Besuch abgestattet. Herr Rolfs und Frau haben sich in Dead Moose Lake, nahe bei der Kirche, eine halbe Sektion Land gekauft und sind von Galbur, Iowa, heraufgekommen, um das Land und die Gegend anzusehen. G. Rolfs hat bei dieser Gelegenheit auch die Zeitung bestellt.

Der hochw. P. Josephus war Montag und Dienstag in Münster auf Besuch.

Am 20. und 21. September findet die Ausstellung in Humboldt statt.

Präriejäger dürfen erst am 1. Okt. geschossen werden, nicht wie in früheren Jahren am 15. September. Die Jagdgesetze werden immer strenger.

Sergeant Abid, ein Mitglied der berrühmten Polizei des Nordwestens, in Humboldt, ein Deutscher, ist nach Saskatchewan verlegt worden.

Wie verlautet, wird Herr John Spangler von Dead Moose Lake seine Farm seinen Söhnen übergeben und sich in Humboldt häuslich einrichten. Er wird in Walde eine große Auktion abhalten.

William Thomas Smart von Watson wurde von der Provinzial Regierung zum Friedensrichter ernannt.

Unter den besondern Preisen, welche auf der diesjährigen Ausstellung in Humboldt vergeben werden, befinden sich die Medaillons, welche die Canadian Bank of Commerce gestiftet hat. Dieser wird das silberne Medaillon für die 5 besten 1 Pfund selbst zubereiteten Butterballen gegeben werden. Das bronzene Medaillon wird für die drei besten zu

Hause gebakenen Brotlaibe gegeben. Die Medaillons sind im Juwelenladen des Herrn M. J. Meyers ausgestellt und sobald sie gewonnen sein werden, werden sie den Glücklichen mit ihren Namen eingraviert überreicht werden. Im letzten Jahre hat W. J. Suchy von Lenora Lake das silberne Medaillon für reinraffigtes Geflügel und Frau Viktor Bonas von Münster das bronzene für die besten 1 Pfund Butterballen gewonnen. Vorausichtlich werden die Damen des Distriktes sich ernstlich um die diesjährigen Preise bemühen.

Herr Kewering von Lenora Lake teilt uns mit, daß die Ansiedler in seiner Umgebung mit dem Schneiden der Frucht fertig sind und sich auf die Drescharbeiten vorbereiten.

Am heiligen Schutzengelste, den 4. September, fand in Leosfeld die Feier der ersten hl. Kinderkommunion statt. Die kirchliche Feier war in jeder Beziehung des großen Festes würdig. Recht herzlich war die Ansprache des Seelsorgers an die Kinder und deren Eltern. Ebenso rührend und herzhebend waren die Gesänge aus der kleinen Kinder Munde: „Feierliche Morgenstunde, Fest soll mein Taufbund immer sein, Jesu, Jesu, komm zu mir, O Herr, ich bin nicht würdig“, — die sie unter der Leitung ihrer musterghilgen Lehrerin, Frä. Louise Sauter, meisterhaft vortrugen. Sechs Kinder hatten das große Glück, zum ersten Male ihren Heiland zu empfangen. Die Namen der Glücklichen sind: Oswald Hermle, Frank Haselwanger, Johann Boehndorf, Joseph Kirzinger, Cordula Hermle und Henrietta Draschkowit. Nach dem Mittagmahle der also Segneten, das sie an diesem Tage im Pfarrhause mit ihrem Seelsorger einnehmen durften, fand die feierliche Aufnahme in die Stäpulierbruderschaft statt und mit dem Abbeten der Litanei vom süßen Namen Jesu wurde die kirchliche Feier geschlossen. — Frau Maria Lingel von Leosfeld, welche vor einigen Tagen an Magenkrämpfen lebensgefährlich darniederlag und mit den hl. Sterbesakramenten versehen wurde, befindet sich wieder auf dem Wege zur Besserung.

Letzten Sonntag wurde das Hochamt in Münster vor dem ausgezogenen höchwürdigsten Gute gesungen, anlässlich des Eucharistischen Kongresses in Montreal.

Fran Lembrod ist letzten Sonntag nach den V. Staaten gereist um ihre dort wohnenden Angehörigen zu besuchen. Herr Jos. Kopp von Carmel ist neulich von seiner Reise nach den V. Staaten zurückgekehrt und hat sich eine Gemahlin mitgebracht.

(Fortsetzung von Seite 3.)

marinete ich unwillkürlich beim Anblick dieser beiden Hoffnungsstätten der Kirche Koreas.

„Sanguis martyrum semen christianorum“, das ist in der Tat die Devise der katholischen Mission in Korea seit nunmehr fast dreißig Jahren. „Reif

zur Ernte“ wählte der erste Friedensbischof“ Koreas Mgr. Blanc, der Schöpfer des Priesterseminars in Ngaig-san zu seinem Wahlsprüche. „Florete flores martyrum“ („Blühet Blumen der Märtyrer“) schrieb der gegenwärtige Oberhirte der katholischen Kirche in Korea, Mgr. Mutel, als er im Jahre 1890 seine Ernennung zum Bischof und apostolischen Vikar von Korea erhielt. Und sie haben geblüht, die Märtyrer Blumen unter der nunmehr zwanzigjährigen Regierung des in Korea allgemein geachteten Bischofs. 18.000 Seelen und sieben europäische Missionäre hinterließ Mgr. Blanc 1890 sterbend seinem Nachfolger; heute sind es mehr als 75.000, die von 46 europäischen und 13 einheimischen Priestern pastoriert werden. Auf dem schönsten Plage in Seoul erhebt sich die katholische Kathedrale trotz ihrer Einfachheit unstrittig der schönste und imposanteste Bau der Hauptstadt. Ueberall, wohin man in Seoul geht und steht, oder wenigstens da, wo sich die engen Gassen und Gäßchen etwas erweitern, strahlt dem Beobachter das Turmkreuz der katholischen Kathedrale entgegen und verkündet den Triumph des Kreuzes über die Macht des Heidentums.

Ein Triumph des Kreuzes war es sicherlich auch, daß die Gemahlin des letzten Christenverfolgers, des in Korea so gefürchteten Regenten Tai-nen-kun — Großvater des jetzigen Kaisers — im Jahre 1897 sich zum katholischen Glauben bekehrte und mit Zustimmung ihres Gemahles von Bischof Mutel, der im Palais ein- und ausgehen durfte wie er wollte, die hl. Taufe und späterhin die hl. Kommunion empfing. Sie starb anderthalb Jahre nach ihrer Bekehrung, und wenn sie auch dem Hofzeremoniell entsprechend heidnisch beerdigt wurde, so sandte doch ihr Sohn, der jetzige Kaiser, eine aus den höchsten Würdenträgern des Landes bestehende Deputation zum feierlichen Requiem für die Verstorbene zur Kathedrale. Den hingerichteten Christen hatte der Regent schon früher ihre bürgerliche Ehre zurückgegeben und selbst zu ihrer Rehabilitation eine Art Sühnopfer für sie dargebracht. Schluß folgt.

Ein Kompromiß im Postwagen.

In einem Postwagen, der zwischen einer größeren Kreisstadt der Mark und benachbarten Städtchen fährt, erlebten die Passagiere vor kurzem folgenden ergötzlichen Vorfall:

Eine Dame mit augenscheinlichem Selbstbewußtsein saß still in einer Ecke und streichelte ihr Schoßhändchen.

Ihr gegenüber ließ sich wohlgenut ein kräftiger Landwirt oder Gutsbesitzer kurz vor der Abfahrt nieder. Er war eben bemüht, es sich bequem zu machen und zur

Vermehrung die Pfeife aufzufuhr:

„Ich kann ertragen: ich schen Post werden.“

Sie sagte Gebärde und dazu.

Aus Re verschwand des Mannes:

Bald da Postillion m und gebot E

„Bin ich deutschen P dest. II?“ fr

Dabei ze hund und v des Tieres.

Der Sch Dame hat,

„In ein Post dürfen ich kann den gen,“ sagte

Die Dam Tiere nicht mit des Jan

ken flehte sie aber umson

Rat, mitau hatte sie zu auf der Land

dieser kritisch veröhnender

„Würden von Ihrer wenn ich J

chen?“ frag Der Man haftes Gesicht

Passagiere v ten, dann sa „Das wär

Sache.“ Er griff hölzchen, de sich auf den

ging ohne O rer, wohltnen

Der Filzmei Eine lustige

Der Filzmei Er: was: gekommen war

er wanges vor Wertwürdigleiter erzählen, so 3. Brummschiff so ge Dampfmaschinen d Reichthümle so



Vermehrung seiner Bequemlichkeit die Pfeife anzustecken, als die Dame auffuhr:

„Ich kann das Rauchen nicht ertragen: in einer kaiserlich deutschen Post darf nicht geraucht werden.“

Sie sagte das mit entschlossener Gebärde und das Händchen knurrte dazu.

Aus Respekt vor dem Gesetze verschwand die Pfeife in der Tasche des Mannes.

Bald darauf rief dieser dem Postillion mit kräftiger Stimme zu und gebot halt:

„Bin ich hier in einer kaiserlich deutschen Post oder in einem Hundest. II?“ fragte er.

Dabei zeigte er auf den Schoßhund und verlangte die Aussetzung des Tieres.

Der Schwager begütigte, die Dame hat, alles vergebens.

„In einer kaiserlich deutschen Post dürfen keine Hunde sein, und ich kann den Geruch nicht vertragen,“ sagte der Landwirt.

Die Dame erklärte, sich von dem Tiere nicht trennen zu können, und mit des Jammers stummen Blicken flehte sie zu dem harten Manne, aber umsonst — sie erhält den Rat, mitauszusteigen. Natürlich hatte sie zu einer Fußwanderung auf der Landstraße keine Lust. In dieser kritischen Lage kam ihr ein verführender Gedanke.

„Würden Sie, mein Herr, nicht von Ihrer Forderung zurückstehen, wenn ich Ihnen erlaubte, zu rauchen?“ fragte sie mit süßer Stimme.

Der Mann machte ein sehr ernsthaftes Gesicht, während die übrigen Passagiere vor Lachen plazen wollten, dann sagte er:

„Das wäre freilich eine andere Sache.“

Er griff nach Pfeife und Zündhölzchen, der Postillion schwang sich auf den Bock und die Fahrt ging ohne Ohnmacht, aber in innerer, wohlthuender Heiterkeit vorüber.

Der Filzmeir-Peter und der Telegraph.

Eine lustige Geschichte von Reimmischl.

Der Filzmeir-Peter war einer der das Gras wasser holt. In der Welt herumgekommen war er nicht viel, trotzdem wußte er manches von den Wunderdingen und Merkwürdigkeiten der großen Welt zu erzählen, so z. B. vom Petersdom, wo Weib-krummsessel so groß sind, daß man mit den Dampfschiffen darin herumfährt, und die Beichtstühle so breit, daß der Priester in

einem Einspänner von einem Türli zum anderen fahren muß; vom Stephansturm in Wien, der so hoch ist, daß man beim Hinaufschauen dreimal rufen muß, vom Telegraph und von der Eisenbahn u. s. w.

Der Peter hat seinen Bubben, den Markus, zu Innsbruck in der Lehre.

War jüngst von Innsbruck ein Brief erschienen und der gute Markus hatte so bitter gellagt, wie in der Stadt alles brennt, wie er so viel Hunger leide und daß er schließlich ein Paar nagelneue Stiefel benötige.

Der Peter ist nicht farg, wenn es sich um seinen Jüngsten handelt. Nach acht Tagen waren die Stiefel fertig. Die Stiefelröhren wurden vollgepfropft mit Butter, Käse und Speck; das ließ sich die Mutter nicht nehmen.

„Aber das Zeug muß ja verderben,“ meinte der Peter, „weil es so lang auf der Reise ist!“

Da kam ihm ein leichter Gedanke: der Telegraph! — „Da geht's so schnell wie der Wind, ja, noch viel schneller!“ Gleich wurde eine Adresse geschrieben: „An meinen lieben Sohn, den Junggefell Filzmeir-Markus in Innsbruck.“ Dann macht sich der Peter auf den Weg in die Stadt. Dort fragte er einen noblen Herrn: „Mein liebe Herr Doktor oder was Ihr seid — könnt Ihr mir nicht sagen, was es kostet, wenn ich ein Paar Stiefel telegraphieren lasse?“

„Ja,“ sagt der Herr an zu lassen und wolle dem Peter telegraphisch machen, das gebe nicht an.

„Was, Du Suppenburger, Du ausghunter, glaubst etwa, wir Bauern sind so dumm; grad extra laß ich die Stiefel telegraphieren!“ — So stieß der Peter im höchsten Zorne hervor und rannte die Straße hinunter, schnurstracks hinaus auf die Bahnstraße. Über hier waren die Telegraphenstangen zu hoch und die Drähte zu weit oben. Er mußte der Bahnstraße entlang weiterschreiten — richtig, da gingen die Drähte wieder herab. Der Peter zog noch einen Guldenzettel heraus und befestigte ihn an den Stiefelröhren.

„So, das wird wohl genug sein,“ meinte er, „als Fahrgeld für die Stiefel und was zuviel ist, bekommt wohl der Bub in Innsbruck heraus.“

Jetzt rief er das edele Stiefelpaar fertig zu tun — ein kühner Wurf — und sie gingen oben an den Drähten.

Zog nun der Peter sein Pfeisken heraus, stopfte dasselbe und legte sich ins Gras, um zuzuschauen, wie die Stiefel abfahren. Die Stiefel jedoch gingen ganz ruhig droben; wenn der Wind sie ein wenig bewegte, so richtete sich der Peter jedesmal auf und meinte, jetzt geht's los; aber der Telegraph wollte und wo ist denn der Speck und der Käse? die Stiefel nicht mitnehmen.

„Ah,“ dachte sich der Peter, „man wird nicht zusehen dürfen, wenn's gehen soll, und trachte gemächlich in der Stadt hinein zum Bäckerwirt und tat sich göttlich. Allein die Stiefel liegen ihm keine Ruhe und nach einer Stunde war er wieder draußen bei den Telegraphenstangen; jedoch die Stiefel waren noch da. Er ging näher hinzu und — was ist denn das? Er sah durch die Stiefel hindurch ein Stück blauen Himmel.

„Aber um Himmels willen,“ dachte er, haben die Zubereiter beim Telegraph am End' gemeint, ich will dem Bubben bloß das G'straß schicken?“

Er langte mit einer Stange das Schubwerk herunter und jetzt gingen ihm erst recht die Augen auf. Das waren ganz andere Stiefel und ein Brief war auch dabei.

„An meinen lieben Vater in Tyrol! — Lieber Vater! Habe die Stiefel mit Zubehör richtig erhalten. Ich danke Euch dafür und sende anbei mein altes Paar zu einer gütigen Reparatur! Viele Grüße schickt Euer dankbarer Sohn Markus!“

„Saggeto,“ meinte der Peter, „das ist leicht aber schnell gegangen! Und schön schreiben kann der Bub' und gelehrt! Respekt vor dem Telegraph! Da möcht' ich auch einmal mitfahren — wird wohl zu viel kosten!“

Freuen Rutes schritt der Peter nach Hause. Noch froher schritt ein Handwerksbursche über die Landstraße hin und schaute immer wieder vergnügt an seinen funkelneuen Eisen einunter und langte immer wieder in seinen Sack, um etwas für den Mund herauszuholen.

Fast erfuhr der alte Filzmeir, daß sein Sohn weder Stiefel noch sonst was erhalten habe; da wurde er fuchswild und hoch und teuer hat er geschworen: „Mit dem Telegraph schick' ich nichts mehr! Da sind lauter Hallodierer und Spitzhaken dabei.“

Buchbinder-Rechnung für eine Schule.

Ueber die Donau bei Wien einen Streifen geklebt, M. 0,25.

Die Verkehrswege, der Schweiz ausgebeffert, M. 2.—.

Elkash-Kohbringen an Teutschland gekleimt, M. 0,75.

Dem Atlantischen Ozean einen neuen Untergrund angefertigt, M. 3.25.

Die japanischen Inseln in Ordnung gebracht, M. 1,75.

The Canadian Bank of Commerce

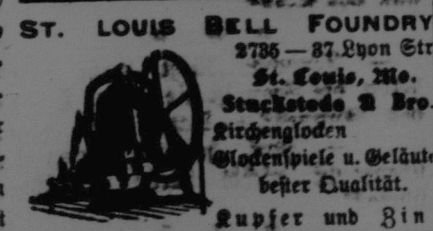
Bezahltes Kapital \$10,000,000 Reserve \$6,000,000

Drafts auf auswärtige Länder

Anordnungen wurden kürzlich getroffen, zufolge deren die Zweige dieser Bank Drafts ausstellen können auf die hauptsächlichsten Punkte in den folgenden Gegenden:

Table listing various countries and regions such as Österreich-Ungarn, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Ceylon, China, Korea, Dänemark, Ägypten, Japan, Indien, etc.

Humboldt-Zweig



A. L. MACLEAN B. A. Barrister, Advokat, Öffentlicher Notar. Humboldt, Eastl. Office: nächste Tür zur Postoffice und Canadian Bank of Commerce. Geld zu verleihen auf verbefserte Farmen Zweigoffice Bonda, Eastl.

Den Dreibund gefickt, M. 10.—. Den Aermelkanal gereinigt, M. 0.40.

An Nord-Amerika neue Leisten und Oesen gemacht, M. 1.50.

Die Balkanstaaten gründlich gesäubert, M. 12.30.

Dr. Robinson, Zahnarzt, von Salsatoon, hat seinen Sitz jetzt in Humboldt aufgeschlagen. — Im Windsor House, Humboldt, am 26. — 30. September, in Dana vom 30. — 31. September.

Nicht die Majors-Kuh.

Aus einer kleinen Garnison wird folgende wahre Geschichte berichtet: Der Garnisonälteste, bei dem die Fahne seines Truppenteils steht, und dessen Haus deshalb von einem Posten bewacht wird, hält sich für seine zahlreiche Kinderschaar eine Kuh. Das Tier weidet auf einem Rasenplatz vor dem Hause. Eines Tages beklagt sich die Frau Majorin, daß ihre Kuh dauernd erheblich weniger Milch als früher gäbe und erklärt das damit, daß das Gras auf der Kuhweide von den Passanten zertreten würde. Die Schildwache erhält darauf von dem Kommandeur den strengen Befehl, daß außer der Kuh niemand die Weidenfläche betreten dürfe. Bald darauf will die Kommandeuse eilig über den Grasplatz gehen, wird aber von dem Posten angehalten. „Nun, Mann, wisse ich nicht, wer ich bin?“ „Alles, was ich weiß,“ entgegnete der aufgeregte Dame der stramme Krieger, „ist, daß Sie nicht die Kuh des Herrn Majors sind. Herunter vom Gras!“

Union Bank of Canada.

Hauptoffice: Quebec, Ont. Autorisiertes Kapital \$4,000,000 Eingezahltes Kapital \$3,200,000 Reserve-Fonds \$1,700,000 Geschäft- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft. Humboldt-Zweig: G. A. Campbell, Manager.



**Lustige Ecke**

**Reflexion.**

Sonntagsreiter: „Das Heimweh ist etwas Trauriges beim Menschen — aber fürchterlich wird es, wenn es ein Pferd erfasst!“

**Summarisch.**

„Was treibt jene alte Kantippe jetzt eigentlich?“

„Die legt Karten um ihren Mann zu schlagen“

„Du hast ja da einen Stock mit einen sehr schönen Griff; wie bist Du denn zu dem gekommen?“

„Ebenfalls durch einen „schönen Griff!““

Hänschen (der zum erstenmale eine Schlange sieht): „Aber, Mama, komm doch schnell! Hier wedelt ein Schwanz und es ist doch kein Hund daran.“

**Kindlich.**

Lotte: „Bei den Eskimos schenkt der Bräutigam der Braut wohl immer Eisblumen?“

**Im gleichen Fall**

Richter: „Ich bin überrascht, Sie wieder hier zu sehen.“

Einbrecher: „Ja wär i net aa überrascht worden, sähen S' mi net.“

**Risikant.**

„Der Girgl hat mi an saudummen Ochsen g'heiß'n! — Warum verklagst'n deun net?“ — Woast Sepp, es ist halt weg'n in Wahrheitsbeweis.“

**Fatale Druckfehler.**

Annonce: Einige Kühn eventuell das ganze Mischgeschäft sofort zu verkaufen. — Als der Staatsanwalt die grausige Tat schilderte, standen den Geschorenen die Haare zu Berge. — Als Friß bemerkte, daß seine Tante eingetrocknet war, schleuderte er sie kurzweg zum Fenster hinaus.

**Ein kleines Mißverständnis.**

Herr: Eine furchtbare Hipe! Geh' mal da hinein, Johann, und laß Dir schnell ein Maß Bier geben! (Nach einer Viertelstunde zu dem aus dem Wirtschaftshaus tretenden Kutscher): Wo bleibst Du so lange — wo hast Du denn daas Bier?

Kutscher: Ja, wünschen denn der gnä' Herr auch a Maß?

— Eine kurzfristige und sehr geschwätige Dame, die kürzlich eine neue Wohnung bezogen hatte, traf

die Frau des Hausbesizers eines Tages auf der Treppe. „Wie geht's, Frau Müller?“ redete sie diese an. „Ihr Mann ist wohl ein passionierter Gartenfreund? Alle Morgen, wenn ich die Jalouse aufziehe, sehe ich ihn bereits im Garten am Zwiebelbeet stehen. Wie gut und stattlich er aussieht!“ — Doch Frau Müller maß sie nur mit einem stummen Wutblick und rauschte wortlos davor — Die Männergestalt am Zwiebelbeet war eine Vogelscheuche.

— Ein Bettler kriegt bei einem Bauernhause ein Stück Brot, das er mit den Worten in Empfang nimmt: „I' sägen euch tusigmalen Dank.“ — „Das ist z' viel,“ sagte die Frau. — „Henu,“ entgegnete der Bettler, „so gänt mer für e Resto no Chäs“ (so gebet mir für den Rest noch Käse).

— Im Examen. — Professor: „Herr Candidat, was wissen Sie von der Telegraphie?“

Student: „Jedes Wort kostet fünf Pfennige und die Grundtage fünfzig Pfennige.“

— Druckfehler. — Ein mit der Gärtnerei vollkommen vertrauter junger Mann findet auf dem Gute der Gräfin K. dauernde Beschäftigung.

— Phlegmatisch. — Ein Herr stieß im Gedränge einen andern an das Schienbein. — „Herr,“ sagte dieser entrüstet, „haben Sie das mit Vorsatz getan?“ — „Nein,“ war die phlegmatische Antwort, „mit den Absatz!“

— Der schlaue Bauer. — Residenz-Kellner (einem alten Bauern einen Zeller hinhaltend): „Für die Musik Herr.“ Bauer nimmt das Geld vor. Zeller: „Danke schön. Schlecht genug wär se!“

**Überlistet.**

Ein Hufschmied hielt einem Ungarn ein glühendes Hufeisen hart an die Nase. Ein dabei Stehender lachte ihn ob seines Schreckens aus. Der Ungar aber sagte: „Ich bin nicht so furchtsam; wenn Sie mir geben einen Thaler, lecke ich noch d'r an.“ Jener gab ihm den Thaler, der Ungar ging schmunzelnd davon.

— Der Zerstreute. — Herr: Ah guten Tag, Herr Professor!“

„Guten Tag, guten Tag, lieber Meier — hören Sie mal, ich las diesen Morgen in der Zeitung, daß ein August Meier gestorben ist — sind Sie das?“

— Tommy: „Nicht wahr wahr Papa, die Frau ist die bessere Hälfte des Mannes?“ — Papa: „So sagt man!“ — zwei heiztet, dann ist überhaupt nichts mehr von ihm übrig?“

— In der Geographiestunde. — Lehrer: „Wir kommen nun zum Riesengebirge, aber das wollen wir heute überspringen.“

**Geschäftseröffnung!**

Da wir jetzt unseren „General Store“ eröffnet haben, möchten wir das Publikum in Kenntnis setzen, daß wir seinen Bedarf in jeder Hinsicht, wie

**Groceries, Dry Goods, Hardware, Shoes usw.**

erfüllen können.

Wir bezahlen den höchsten Preis für allerhand Farmprodukte.

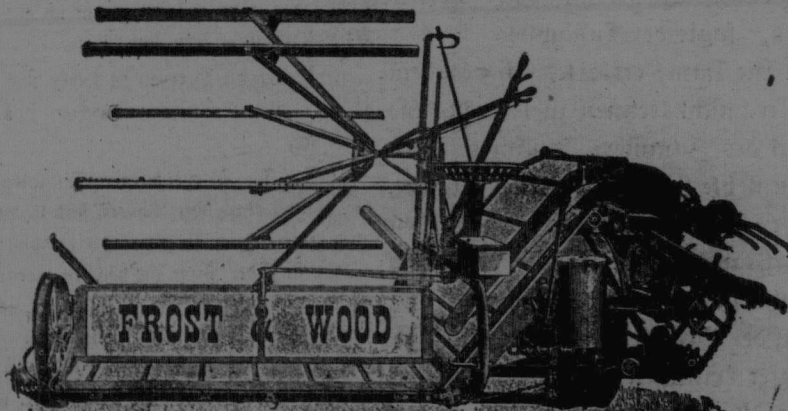
Um geeigneten Zuspruch bittet

**Bruning & Son**

St. Gregor, Sask.

**Frost & Wood Nr. 3 Binder**

tut bessere Arbeit ....



Wegen seinem exzentrischen Kettenrad bildet der Nr. 3 Binder eine schönere und festere Garbe und spart daher bedeutend an Binderschnur. Er gibt die Garbe auch schneller los als der gewöhnliche Binder. Wisset wohl, kein anderer Binder hat das exzentrische Kettenrad. Kein anderer Binder kann so leicht gezogen werden. In allen Stellen, wo die Möglichkeit der Reibung vorhanden ist, haben die Fabrikanten des Nr. 3 Binders große „Moller Bearings“ angebracht. Dies ist der Grund, warum der Frost & Wood Nr. 3 Binder so glatt und leicht läuft — ein Grund, warum er um so viele Jahre länger gebraucht werden kann.

Ein anderer Grund für seine große Dauerhaftigkeit ist die starke mächtige Konstruktion seines Müchgrates, was wir Ihnen gerne erklären möchten. Besuchen Sie uns bei der nächsten Gelegenheit und besprechen Sie die Angelegenheit mit uns. Wir sind überzeugt, daß der Frost & Wood der geeignete Binder für Sie ist. Geben Sie uns Gelegenheit es Ihnen zu beweisen.

**E. J. Lindberg, Münster und Dead Moose Lake.**

**Verlangt, daß Leser, welder**

ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr; nach den Ver. Staaten und Vontichland \$1.50.

**Trauerbilder**

zum Andenken an die lieben

**Verstorbenen..**

werden angefertigt in der Office

— des —

ST. PETERS BOTEN

MÜNSTER SASKATCHEWAN



Die erste deutsche ...

7. Jahrgang No.

**Mein Kriegstag**

aus der ... deutsch-französischer ... von Dietrich Frey ...

**Vorpar**

5. Januar bis 5.

4. Januar mit 9. März.

**Fortsetzung**

Friedenspräliminarien.

Während der letzten ... Februar waren wir ... Spannung über den Aus ... längerten Waffenstillstand ... zum erneuten Kriege oder ... führe. Wohin man kam ... sich traf, die erste Frage ... „Nichts Neues?“ ... wort konnte niemand ge ... der 1. März, der letzte ... stillstandes, heran. ... champs im Westen von ... heute 30.000 Mann Preu ... vom 2. Armeekorps in ... Hauptstadt ein, und wer ... die Friedenspräliminari ... zeichnet waren, dann sol ... her noch einmal 30.000 ... auch wir, in Paris einm ... hatten heute schon „M ... für morgen früh bekom ... ten, wie sich jeder wof ... sehnlichst, daß die Un ... Präliminarien sich ver ... wenn auch nur um 2 od ... groß war unsere Entäu ... Kerger, als am Morgen ... nachdem wir schon zum ... standen, Gegenbefehl la ... richt, daß die Unterzeich ... daß keine Truppen meh ... rücken und die berei ... wieder herausmarschier ... war recht ärgerlich und



# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 30

Münster, Sask., Donnerstag, den 15. September 1910.

Fortlaufende Nr. 342

## Mein Kriegstagebuch

aus dem deutsch-französischen Kriege

von Dietrich Freiherr von Laßberg

Kgl. Bayer. Oberleutnant a. D.

### Vor Paris.

3. Januar bis 5. Juni 1871.

4. Januar mit 9. März. Montgeron.

Fortsetzung.

Friedenspräliminarien.

Während der letzten Tage des Monats Februar waren wir alle in größter Spannung über den Ausgang des verlängerten Waffenstillstandes, ob derselbe zum erneuten Kriege oder zum Frieden führe. Wohin man kam und wo man sich traf, die erste Frage lautete immer: „Nichts Neues?“ Befriedigende Antwort konnte niemand geben. So kam der 1. März, der letzte Tag des Waffenstillstandes, heran. Von den Longchamps im Westen von Paris her rückten heute 30,000 Mann Preußen und Bayern vom 2. Armeekorps in die französische Hauptstadt ein, und wenn bis morgen die Friedenspräliminarien nicht unterzeichnet wären, dann sollten von Osten her noch einmal 30,000 Mann, worunter auch wir, in Paris einmarschieren. Wir hatten heute schon „Marschbereitschaft“ für morgen früh bekommen und wünschten, wie sich jeder wohl denken kann, sehr, daß die Unterzeichnung der Präliminarien sich verzögern möchte, wenn auch nur um 2 oder 3 Tage. Aber groß war unsere Enttäuschung und unser Aerger, als am Morgen des 2. März, nachdem wir schon zum Abmarsch bereit standen, Gegenbefehl kam, mit der Nachricht, daß die Unterzeichnung erfolgt sei, daß keine Truppen mehr in Paris einrücken und die bereits eingezogenen wieder herausmarschieren würden. Das war recht ärgerlich und verdaulich uns den

ganzen heutigen Tag. Froh waren wir nur darüber, daß überhaupt deutsche Truppen und darunter auch bayerische Regimenter in Paris erschienen sind, wenn auch etwas spät; eigentlich hätten wir, nachdem wir den ganzen Krieg siegreich geführt hatten und nachdem auch Paris durch eine langwierige und mühsame Belagerung zur Kapitulation gezwungen worden war, schon längst unseren Einzug in Paris halten sollen.

Unser Montgeron, das wir nun schon zwei Monate lang bewohnten, wurde uns allgemach etwas langweilig. Wir hatten es zwar so bequem wie möglich, hatten nicht viel zu tun, gute Quartiere und jetzt auch gute Verpflegung, wir hatten sogar eine Art Kaffeehaus; aber wir wünschten Abwechslung, da nichts mehr unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Es ereignete sich bei uns nichts von Bedeutung; auffallend war nur die große Sterblichkeit unter der neu eingewanderten Zivilbevölkerung, wahrscheinlich infolge der in Paris ausgehenden Ausregungen und Entbehrungen; es starben hauptsächlich viele alte Leute und kleine Kinder. Das Wetter war durchwegs sehr schön, wir hatten vollsten Frühling, fast alles war schon grün und sommerlich. Unsere Hauseigentümerin, die Lehrerin, hatte die Aufmerksamkeit, uns täglich frische Weicheln auf den Tisch zu stellen; sie wollte sich wohl dankbar erweisen, weil wir ihr so zuvorkommend erst zwei Zimmer ihrer eigenen Wohnung überlassen und dann später bewirkt hatten, daß sie in den Schulräumen wieder die Kinder versammeln und Schule halten konnte. In der Kirche Montgerons fand jetzt auch jeden Sonntag regelmäßig Gottesdienst statt, Messe und Predigt, von der bayerischen Militärbevölkerung stärker besucht als von der Zivileinwohnerschaft. Anfang März hielt unser Oberst von Fiedel Besichtigung im Kompagnie- und Bataillons-Egerzieren ab. Am 6. März kamen die am 1. Dezember bei Villepion in Gefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften des Regiments wieder bei uns an, nachdem sie die ganze Zeit ihrer Gefangenschaft meist in Le Puy im südlichen Frankreich zu-

gebracht hatten und, wie sie fast übereinstimmend erzählten, nicht gerade gut behandelt worden waren. Sie freuten sich herzlich, wieder bei uns zu sein.

Kaiserparade bei Villiers, 7. März.

Am gleichen Tage abends erhielt wir Befehl, morgen in aller Frühe zur großen Kaiserparade nach Villiers sur Marne abzumarschieren. Es wurde daher am 7. März um 2 1/2 Uhr früh schon aufgestanden und um 3 1/2 Uhr abmarschiert; nur die Wachmannschaft und die Kranken blieben zurück. Das Wetter war, wie ja gewöhnlich, wenn wieder einmal marschiert wird, schlecht; es regnete kalt und war ziemlich windig, wurde aber später noch ganz schön. Wir marschierten fast sechs Stunden lang und standen zur anbefohlenen Zeit, um 9 Uhr, auf dem Paradeplatze, dem Schlachtfelde von Billiers sur Marne, in der Nähe von Champigny, woselbst sich schon große Truppenmassen angesammelt hatten. Der Kaiser wollte nämlich heute, vor seiner Abreise nach Berlin, noch eine große Heerschau halten über das 1. bayerische, das 12. sächsische Armeekorps und die Württemberger-Division, und hatte hierzu einen Teil des angezogenen Schlachtfeldes des großen Ausfalles vom 2. Dezember 1870 gegen die Württemberger und Sachsen auszersehen. In vier Treffen war die stattliche Truppenmasse, zwei und ein halbes Armeekorps, aufgestellt; es waren vier ungeheuer lange, je 150 Schritt voneinander entfernte Linien. Um 12 Uhr — ein Kanonenschuß gab das Zeichen — erschien der Kaiser und sein Gefolge am rechten Flügel der Parade und wurde von der ganzen, etwa 80,000 Mann starken Soldatenmasse mit dreimaligem laut dahinrollenden Hurrah begrüßt. Vom Kronprinzen von Sachsen, der die Parade kommandierte, empfing er den Rapport und ritt dann in kurzem Galopp, hinter sich ein großes, prächtiges Gefolge, die vier Treffen ab, zuerst die im ersten Treffen stehenden Bayern, von jedem Regiment mit präpariertem Gewehr und nochmaligem Hurrah empfangen. Hiernach fand Parade-marsch statt, wobei der deutsche

Kronprinz die Bayern und Württemberger dem Kaiser vorführte, welche zu seiner 3. Armee gehörten. Die ganze Parade dauerte für uns bis gegen 3 Uhr. Nach kurzer Rast traten wir sodann den Rückmarsch an und trafen um 4 1/2 Uhr nachts müde und hungrig wieder in Montgeron ein. Von früh 3 Uhr bis abends 10 Uhr auf den Weiden, ohne zu menagieren, das waren wir nicht mehr gewohnt und fühlten es daher ganz bedeutend. Mit dieser Kaiser-Parade, die trotz der großen, mit ihr verbundenen Strapazen gewiß einem jeden, der sie mitmachte, in schöner Erinnerung bleiben wird, schließt zugleich unser langer Aufenthalt in Montgeron ab.

10. mit 20. März. Vitry sur Seine.

Noch zwei Tage blieben wir dort und marschierten dann am 10. März früh 7 Uhr, selbstverständlich bei strömendem Regen, nach Vitry sur Seine, einem Städtchen auf dem linken Seine-Ufer, in unmittelbarer Nähe des Forts Jory, wo wir das Einbarkieren eines großen Geschützparkes zu bewachen hatten. Es kamen nur die 7. und 8. Kompagnie mit dem Bataillonsstab nach Vitry, das andere Halbbataillon marschierte weiter nach Bievre und hatte dort mit dem in Chatenay, glaub' ich, liegenden 1. Bataillon, einen anderen Geschützpark und die Straße, auf welcher derselbe bis zur Bahn transportiert wurde, zu bewachen.

Das linke Seine-Ufer wurde gemäß den Vertragsbestimmungen der Friedenspräliminarien von den deutschen Truppen nach und nach gänzlich geräumt; sämtliche auf diesem Ufer gelegenen Forts und die Mehrzahl der Ortschaften waren den Franzosen schon wieder übergeben worden. Auch das unmittelbar vor Vitry befindliche Fort Jory sowie die auf der Höhe über uns gelegene Schanze von Moulin Saquet, ja selbst ein Teil des Städtchens Vitry waren bereits von den Franzosen besetzt. Das letztere wußte ich nicht und war daher nicht wenig erstaunt, als ich, in meiner Eigenschaft als Quartiermacher vorausgeschickt, von dem Adjutanten des in

ig!  
öffnet  
ntnis  
wie  
aller-  
inder  
inder eine  
nder schnur.  
r. Wisset  
in anderer  
e Möglich-  
3 Binders  
darum der  
rund, wa-  
te mächtige  
n. Besuchen  
genheit mit  
er für Sie  
e Lake.  
ilder  
die lieben  
enen..  
n der Office  
BOTEN  
f. hewan



Bitry liegenden preussischen 6 Jäger-Bataillons die Quartier-Rayons übernahm und dabei an verschiedenen Straßen französische Schildwachen stehen sah. Wir durften übrigens, wenn nötig, unsere Demarkationslinie etwas weiter vorrücken und die französische zurückziehen. Von dieser Erlaubnis machte ich hier, da ich zum Unterbringen der beiden Kompagnieen neben dem preussischen Jäger-Bataillon zu wenig Platz fand, Gebrauch. Ich begab mich nämlich mit zwei Unteroffizieren, deren einer ein weißes Tuch an sein Gewehr geknüpft hatte, in das französische Wäldchen und teilte dem Offizier in aller Höflichkeit mit, daß ich mehr Platz brauche und ihn bitte, seine Postenlinie etwas zurückzunehmen, worauf er mit mir ging, und wir beide zusammen stellten nun die neue Postenlinie fest; die neutrale Zone zwischen unseren beiderseitigen Posten bildete nun eine etwas breitere Straße. Daß ich französische Posten aufstellte, ist mir bisher auch noch nicht vorgekommen, es machte mir aber sehr viel Vergnügen.

Von dem noch einige Tage hier bleibenden Jäger-Bataillon übernahmen wir den ganzen Dienst bezüglich der Demarkationslinie, der Ortswache und besonders in Bezug auf den Bahnhof, um den dort stehenden großen Geschützpark, welcher allmählich mit der Eisenbahn nach Deutschland fortgeschafft wurde. Es standen hier deutsche Belagerungs-Geschütze und französische Feld- und Festungs-Geschütze jeder Art in Unmasse; nicht weit von Bitry, in Choisy le Roi, standen ferner in unabherrschbaren Reihen die von der Pariser Armee an uns abgelieferten Feld-Batterien, Artilleriegeschütze und Militär-Fahrzeuge. Außer den Geschützen lagerte in der Nähe des Bahnhofs auch sehr viel Munition, Geschosse sowohl als Pulver, was ebenfalls verladen und heimgeschafft werden mußte. Die Wache am Bahnhof, 1 Offizier und 40 Mann stark, oder auch nur der Aufenthalt am Bahnhof war stets sehr interessant, im Gegensatz zu sonstigen Wachen: Zunächst war schon das Verladen besonders bei schweren Geschützen mit mancher Abwechslung verbunden; dann fand aber auch ein sehr reger Eisenbahnverkehr zwischen Paris und dem Süden statt. Bitry ist die erste Station der Bahn von Paris nach Lyon und der Verkehr war sehr stark, zumal auch viele Militärzüge gingen; denn gerade jetzt wurde die durch revolutionäre Gärungen in der Hauptstadt angestrichelte Pariser Garnison nach dem Süden transportiert und wurden an ihre Stelle andere Truppen nach Paris hineingezogen. Alle mußten diesen ungeheuren Park von Belagerungs- und Feld-Geschützen, deutschen und französischen, passieren und konnten sich das Zhrige dazu denken und ihren neuen Kameraden davon erzählen.

Die preussischen Jäger waren am 14. März abmarschiert und wir dehnten uns jetzt sehr bequem in Bitry aus. Ich bewohnte mit noch einigen Kameraden

die schöne Villa eines französischen Admirals; unsere feineren Lebensmittel, insbesondere die Getränke, bezogen wir durch einen Bürger von Bitry, mit dem wir eine Art Vertrag abgeschlossen hatten, direkt aus Paris. Dieser Mann erzählte uns auch viel von den Zuständen im Innern der Stadt, wo sich eine Revolution vorzubereiten scheint. Einige Male schon hörten wir aus Paris Gewehrfeuer, oft sahen wir in der Nähe des Forts Jvry oder an den Stadttorenschreiende und lärmende, um grellrote Fahnen geführte Volkshaufen; die französische Besatzung in Jvry wurde eines Tages verstärkt und durfte das Fort nicht mehr verlassen; wir sahen sie immer auf den Wällen stehen oder liegen und teils unseren Exerzier-Übungen teils dem Leben und Treiben am Bahnhof zuschauen.

Am 18. März, besonders aber in der Nacht vom 18. auf den 19. März, ging es in Paris sehr lärmend zu; wir hörten starkes Gewehrfeuer und sogar mehrere Kanonenschüsse dröhnen. Unser Weinlieferant kam an diesem Tage nicht aus Paris zurück, und als er am folgenden Tage wieder erschien, wußte er von Straßentumulten und Kämpfen, von Barrikaden und geschlossenen Toren usw. zu berichten und wollte nicht wieder nach Paris hinein, wo man ihn schon mit „Prussen“ und „Espion“ betitelt hatte. Die Nachrichten aus Paris lauteten überhaupt von allen Seiten immer bedenklicher; die Revolution hat in der Stadt die Oberhand und von den Insurgenten, zu welchen sich zum großen Teil sogar die Pariser Truppen bekannten, obwohl sie erst frisch aus dem Süden gekommen waren, sind alle Südforts, Jvry, Bicetre, Nanves, Montrouge und Issy, besetzt; die Generale Thomas und Lecointe, welche sich dem schmählichen Uebertritte der Truppen zu den Insurgenten widersezt hatten, waren von diesen am 18. März erschossen worden. Zur Bekämpfung der Insurrektion sammelte nun MacMahon bei Versailles eine Armee, welcher sich auch die Besatzung des starken Forts Mont Valerien anschloß. Das waren im allgemeinen die Nachrichten, welche wir aus französischen Zeitungen und aus verschiedenen Erzählungen der Bewohner von Bitry und Umgebung über die gegenwärtige Lage in Paris erhielten.

Nach den Vertrags-Bestimmungen sollte das linke Seine-Ufer bis zum 19. März von deutschen Heeressteilen vollständig geräumt sein; nachdem aber die Arbeiten im Geschützpark, trotz Nachtarbeit noch nicht vollendet waren, blieben wir auf höheren Befehl noch in Bitry, während die 5. und 6. Kompagnie sowie das 1. Bataillon bereits am 19. vormittags die Seine überschritten hatten. In Anbetracht der kritischen Lage — es war ja durchaus nicht so unmöglich und schien sogar wahrscheinlich, daß die aufgeregten Pariser einmal irgend einen Streich gegen uns ausführen würden — in Anbetracht dessen also eilten wir mit allen Kräften, um die letzten Geschütze und die letzte Munition auf die Schie-

# Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen gute katholische Bücher

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

**nur 25 Cents.**

- Prämie No 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.
- Prämie No 3. Vater ich rufe Dich. Ein prächtiges Gebetbuch mit großem Druck. In Zm. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutscher Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldprägung, Runddecken u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts. Eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, den den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

**nur 50 Cents.**

- Prämie No 5. Alles für Jesus. Ein prächtiges Gebetbuch in feinstem wasserfestem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.
- Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
- Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.
- Prämie No 8. Rosenkranz aus feinstem, echter Perlmutter mit Perlmutterkrenz. Ein prächtiges Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit dem Brigittenaß versehen werden.

Das folgende prächtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

**nur 75 Cents**

- Prämie No. 9. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.
- Bei Einfindung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen. Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandt.

Man adressiere

St. Peters Bote

Münster, East.

nen zu bringen. tags um 1 Uhr, f. Zweigen und so schmückt und begl. und Hurrahrufen zug der Heimat er hofswache wurde gehoben.

21. März bis 1.

Wir rüfeten am 21. März, v. ließen wir Bitry bei Choisy le Pontonbrücke die kurzer Zeit in C Bestimmungsorte.

Ich war mit n hat kommandieren falligen Unarten unerlaubten Spä nachrückenden Pre schen Posten ent. Wir marschierten ladenen Gewehre vor, nur wurde hönisches „au was wir uns ja konkten. Bei C wir also die Po die Pioniere scho von uns herüber dem Abbruch der die Verbindung aufzuheben. Ich steu Ende der R Art wahrseinkl Infanterist gene Inse Seine-Ufer übrigen Punkten am 18. und 19. schritten hatten. rasch abgebrochen sich jetzt nur ne Monaten von de nun im Flusse li lich unbrauchbar.

Um 10 Uhr t und vereinigten unserm anderen dem 1. Bataillon teil ist eine nette großen Anzahl guten Wohnunge Schiffsfahrts-Ber usf. besonders zu Ausflügen in Nur 25 Minuten Stadt Charenton Ufer der Marne, die beiden schöne und Joinville, n einmal kamen.

Am 22. März und fast schon wurde das Ge durch 101 Kan Fort, durch Rev durch Festniers begangen. Die feuernden Salut angezeigt worde täglich sich f. Inuzera der E Mißverständnis ganz sonderbar den ganzen Tag



nen zu bringen. Am 20. März, mit- tag um 1 Uhr, fuhr endlich, mit grünen Zweigen und zahlreichen Fahnen ge- schmückt und begleitet von unseren Hoch- und Hurrahrufen, der letzte Eisenbahn- zug der Heimat entgegen. Die Bahnhofs- wache wurde hiernach sogleich auf- gehoben.

21. März bis 1. April. Creteil.

Wir rüsteten uns zum Abmarsch und am 21. März, vormittags 8 Uhr, ver- ließen wir Vitry sur Seine, überschritten bei Choisy le Roi auf der dortigen Pontonbrücke die Seine und kamen nach kurzer Zeit in Creteil, unserem neuen Bestimmungsorte, an.

Ich war mit meinem Auge als Nach- hut kommandiert worden, um allen- falligen Unarten der Bevölkerung oder unerlaubten Spässen der jedenfalls gleich nachrückenden revolutionären französi- schen Posten entsprechend zu begegnen. Wir marschierten deshalb auch mit ge- ladenen Gewehren. Es fiel jedoch nichts vor, nur wurde uns hier und da ein höhnisches „au revoir“ nachgerufen, was wir uns ja leicht gefallen lassen konnten. Bei Choisy le Roi passierten wir also die Pontonbrücke, an welcher die Pioniere schon warteten, bis der letzte von uns herüber sei, um dann sofort mit dem Abbruch derselben zu beginnen und die Verbindung mit dem linken Seinenfer anzuhängen. Ich marschierte am äußer- sten Ende der Nachhut und bin auf diese Art wahrscheinlich der letzte deutsche Infanterist gewesen, der vor Paris das linke Seine-Ufer verließ, da auf allen übrigen Punkten unsere Truppen schon am 18. und 19. März die Seine über- schritten hatten. Die Pontonbrücke war rasch abgebrochen und bei Choisy be- fand sich jetzt nur noch die vor mehreren Monaten von den Franzosen gesprengte, nun im Flusse liegende und daher gänz- lich unbrauchbare Kettenbrücke.

Um 10 Uhr trafen wir in Creteil ein und vereinigten uns hier wieder mit unserem anderen Halbbataillon und mit dem 1. Bataillon des Regiments. Cre- teil ist eine nette kleine Stadt mit einer großen Anzahl Villen und bot uns außer guten Wohnungen, guter Verpflegung, Schiffahrts-Vergnügen auf der Marne usw. besonders auch viel Gelegenheit zu Ausflügen in die schöne Umgebung. Nur 25 Minuten vor uns lag Fort und Stadt Charenton und auf dem rechten Ufer der Marne, uns gegenüber, lagen die beiden schönen Ortschaften St. Maur und Joinville, wohin wir fast jeden Tag einmal kamen.

Am 22. März, einem schönen, klaren und fast schon heißen Frühlingstage, wurde das Geburtsfest des Kaisers durch 101 Kanonenschüsse von jedem Fort, durch Reveille und Zapfenstreich, durch Festdiener und dergl. m. feierlich begangen. Die auf den Forts abzu- feuernden Salutschüsse waren in Paris angezeigt worden, damit nicht, bei der täglich sich steigenden Unruhe im Inneren der Stadt, ein unliebsames Mißverständnis entstehe. Es war uns ganz sonderbar zumute, als wir wieder den ganzen Tag lang schießen hörten,

und von allen Forts die weißen Pulver- dampfwolken aufsteigen sahen. Mit der Kompanie unternahmen wir von hier aus auch einmal einen Übungsmarsch in das arg zerstörte Champigny; im übrigen wurde fleißig exerziert und Felddienübungen gemacht.

Unsere besseren Lebensmittel erhielten wir hier, dank dem Industriefium unserer Birte, alle direkt aus Paris; ganze Diners wurden in Paris hergerichtet und von uns hier in Creteil um teures Geld verzehrt. Unsere Leppigkeit in Speisen und Getränken stieg, zumal wir Geld genug hatten, höher und höher; in der Frühe statt des Kaffees tranken wir oft schon Champagner und aßen Austern dazu; um 12 Uhr beim De- jeuner und um 6 Uhr beim Diner kam die Fortsetzung; ohne die feinsten Speisen, wie Fluß und Seekrebse, seine Fische, mancherlei Weine und Champag- ner ging gar kein Tag mehr vorüber; wir holten jetzt gleichsam nach, was uns in den eigentlichen Kriegsmontaten ab- gegangen war, und schwelgten förmlich in Tafelgenüssen.

Ueber die Lage in Paris teilten uns die Zeitung, deren wir von allen Farben aus Deutschland und Frankreich hatten, sowie die aus und ein gehenden Einwohner genug mit, so daß wir immer ganz genau wußten, was in der Stadt vorging. Häufig hörten wir aus Paris schießen; von einer Tätigkeit der Ver- sailler Truppen unter dem von seinen Wunden wieder geheilten MacMahon bemerkten wir bisher noch nichts. Es formierten sich eben die beiderseitigen Abteilungen noch und hierbei kommt es in Paris, wo es so vielerlei Parteinngen und Gesinnungen gibt, oft zu blutigen Zusammenstößen. Meist finden diese Straßen- und Barri- kadenkämpfe in den Stadtteilen von Montmartre, Belleville und La Villette, den Herden der Revolution, statt. Allen Anschein nach wird sich vor unseren Augen noch ein großartiges, vielleicht blutiges Schauspiel abwickeln.

In den letzten Tagen des März ging das Gerücht, unser Bataillon käme als Besatzung in das Fort Charenton, es schloß jedoch wie so manches Gerücht wieder ein, bis auf einmal am 1. April von jeder Kompanie ein Offizier ins Fort befohlen wurde, um von dem dort liegenden Bataillon des 12. Infanterie- Regiments die Räumlichkeiten zu über- nehmen.

2. April bis 6. Juni. Fort Charenton.

Am 2. April, früh 7 1/2 Uhr, lösten wir denn richtig die bisherige Besatzung des Forts Charenton ab und traten unter das Kommando des Majors Gira vom Generalstab, des Fortkommandanten. Mit diesem Tage begann für uns wieder eine ganz neue Periode des Krieges. Selbst wie im Frieden lebend, erlebten wir hier nach und nach das furchtbare Schauspiel, wie sich unser besiegter Feind unter unseren Augen, zu Füßen seines Besiegers, mit der fürchterlichsten Re- volutionstaut selbst zerfleischte und sich hierzu der grausamsten und schredlichsten Mittel bediente. Es spielten sich nun

Singer Nähmaschinen zu verkaufen im — Engelfeld Hardware Store —

Hermann Nordia Eigentümer Ich bin als alleiniger Verkäufer und Kol- lektor für die Singer Nähmaschinen für En- gelfeld, St. Gregor und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals ge- macht wurde zu billigem Preise für bar oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu ver- kaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besser nehmen Sie eine mit auf Probe.

Ich habe ferner Eatham Nähmaschinen und die berühmten Victor Sprechmaschinen für bar oder auf längerer Zeit zu ver- kaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaren, wie Fez- und Koch-Ofen, Betten, Matrasen, Farbe, Pumpen, Röh- ren, Band-, Falch- und Beduhren. Auch habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen auf Lager zu sehr billigem Preise. Besuchen Sie Ihre Gebäude bei mir. Zufriedenheit garantiert oder Geld zu- rückerhatten. Ich gebe 10 Prozent Dis- k. für baare Einkäufe.

Hermann Nordia, Engelfeld, Sask.

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Selt Eisenwaren Koksöfen, Kanges u. Furnaces De Laval Rahm Separatoren Eldredge B Nähmaschinen Windmühlen, Futtermühlen Gasolin Motoren u. Dreschma- schinen

Wir haben eine wohlausgerüstete Klempe- rei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER HUMBOLDT - SASK...

Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce, Kiefern, Eichen und Cedernholz von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von Fensterrahmen, Türen, Moulding, Bau- u. Dachpapier. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

Muenster Supply Co. Ltd. Jos. Tembrock Muenster, Sask.

Gebet- und Erbauungsbücher

Schulbücher Rosenkränze Kreuzige Weihwasserkeffel Leuchter Religiöse Bilder Skapuliere usw.

Wholesale und Retail, in der Office des

St. Peters Bote Münster, Sask

Für Korrespondenten.

1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Leserlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schwärzliche geschriebene Korrespondenz verfehlt die Seher in ungemütliche Stimmung. 2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben. Bedenken Sie doch daß der Seher Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie. 3. Man vermeide Anzüglichkeiten und Persönliches das Bestimmung erregen könnte. Damit ist niemanden gebüht, uns am wenigsten: wir haben so schon anderweitigen Krübel ge- nug.

Neue Möbel nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbrestück suchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matrasen, Speisezimmertischen, Stühlen, Porzellanwarenschränken, etc. etc.

Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

King George Hotel

H. A. Green, Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung und allerlei Getränke. Schöne Zimmer. WATSON, SASK.

Erstklassige Akkommodation Telefon im Zimmer Dampfheizung. Warmes und kaltes Wasser. Elektrische Beleuchtung. Kosten \$1.50 u. aufwärts. Phone 604. N. C. Box 1077

Bon's Hotel Adolf Ebmann Eigentümer. Ecke 10 Ave und C Str. (an Nord östlich von Grand Str.) Regina Sask

HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt. Ehemals bekannter Hotelier in Wapreton und West- Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

Victoria Hotel Regina

Bekannt als die Primat der Deutschen von Saskatch- ewan und des Nordwesten. Vorzügliche Mahlzeiten, reine helle Zimmer. Bade- Zimmer, möblierte Preise die besten Getränke aller Art Kegelbahn & Billardhalle.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von Baumaterialien

Agenten für Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Heu- rechen und Wägen Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.

DANA, SASK.

HUMBOLDT Fleischergeschäft

Etets frische selbstgemachte Wurst an Hand

Fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft

John Schaeffer

Abonnier

auf den

St. Peters Bote.



vor uns Szenen ab, welche an die Schilderungen der französischen Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts erinnern, ja welche zum Teil diese sogar noch übertrafen.

Im Fort Charenton waren wir in den vier großen Kasernen gut und bequem untergebracht; in zwei Kasernen lagen die Soldaten, von denen jeder sein eigenes Bett, d. h. eine Seegrasmatratze in eiserner Bettlade, hatte, in den beiden anderen Gebäuden wohnten die sämtlichen Offiziere, außerdem befand sich in dem einen das Offizierswachzimmer und in dem anderen ein Feldtelegraphenbureau unserer Ingenieurtruppen. Außer uns und der Telegraphen-Abteilung gehörten zur Besatzung des Forts noch eine Kompagnie der preussischen Garde-Festungs-Artillerie und eine Feld-Batterie unseres 3. Artillerie-Regiments. Die Pferde dieser beiden Batterien sowie die Offiziere und Mannschaften der bayer. Batterie lagen jedoch nicht im Fort, sondern in dem nahen Dekonomiegut Charentonneau. Die zwölf preussischen Festungsgeschütze standen auf den Wällen, die sechs Feldgeschütze hingegen als Reserve und als Ausfallbatterie im Hofe des Forts. Das Fort selbst ist ein regelmäßiges, bastioniertes Fünfeck und liegt zwischen den städtischen Maison-Alfort und Charenton, in dem Winkel des Zusammenflusses von Seine und Marne, vom Fort Jory in der Luftlinie ungefähr 2400 Schritte entfernt.

Das Fort Charenton bildet jetzt das linke Flügelort der deutschen Aufstellung vor Paris, während St. Denis das äußerste Fort des rechten Flügels ist; unmittelbar neben uns strömt die Seine, gegenwärtig der Grenzfluß zwischen deutschem und französischem Gebiete in Frankreich. Auf der bei Charenton über die Seine nach Vixy zur Seine führenden hölzernen Brücke standen auf den beiden mittleren Pfeilern die beiderseitigen Schildwachen. Der französische Insurgentendoppelposten, Soldaten oder uniformierte Bürger, stand hier dem bayerischen Doppelposten auf 6 bis 7 Schritt gegenüber und am Anfang und Ende der Brücke befand sich auf jedem Ufer das Wachthäuschen. In den späteren Tagen der Revolution standen unseren Schildwachen hier auf der Brücke häufig sogar weibliche Posten gegenüber — ein interessantes Schauspiel für uns und unsere Soldaten. Im Fort hatten wir schon am dritten Tage einen Übungs-Alarm, wobei Major Girt genau kontrollierte, ob jeder Mann und jeder Offizier auf dem ihm zugewiesenen Platze stehe und seine Obliegenheiten wisse.

Südtlich von Paris hörten wir jetzt fortwährend Kanonendonner und sahen zwischen Bicetre und Jffy deutlich Bliz und Dampf der Geschütze. Vom hohen Pantheon in Paris, früher Kirche der heiligen Genoveva, welches bisher ein großes Kreuz auf seiner Kuppel trug, wehte seit einigen Tagen das Zeichen der Pariser Kommune, der Revolution, eine große rote Fahne. Die Stellung der Versailler Truppen martierten sich nach und nach deutlicher, sie hielten den

Mont Valerien und die ganze südliche, vor wenigen Wochen noch deutsche Garnierungslinie besetzt. Am 5. April sahen wir zum erstenmale mit großem Interesse einen ziemlich bedeutenden Artillerie-Kampf in der Gegend des Forts Jffy zu. Der Mont Valerien warf seine Bomben und Granaten in die ihm nahe gelegenen Teile von Neuilly; die übrigen Versailler Batterien unterhielten ein fortgesetztes lebhaftes Feuer mit den Insurgenten in und zwischen den Südforts; bei Jory und Bicetre sahen wir zahlreiche Granaten explodieren oder im Innern einschlagen. Beide Forts, besonders das hoch und günstig gelegene Fort Bicetre, antworteten ihren Feinden tüchtig; Bicetre feuerte mit durchschnittlich 24 Geschützen, Jory warf nur einige Bomben. Auch bei Nacht war häufig ununterbrochener Geschützdonner, untermischt mit mehr oder weniger heftigem Gewehrfeuer. Unseren Beschäftigungsgang störten diese vor uns stattfindenden Kämpfe nicht; in den Vormittagsstunden fand gewöhnlich Kompagnie- oder Bataillons-Exerzieren statt, nachmittags wurden kleinere Feldübungen vorgenommen oder es war häufig auch ganz freigegeben. Wenn dies der Fall war, dann gingen wir meist in das bois de Vincennes an die Demarkationslinie oder machten einen größeren Spaziergang, eine Fahrt oder je nach Gelegenheit einen Spazier-Ritt oder wir saßen auch nur auf dem Wall des Forts, wo wir uns auf der Paris zugewendeten Bastion, in der Nähe des hohen Flaggenmastes, Tische und Bänke nebst einem Schutzbach gegen Regen und Sonne hatten herrichten lassen. Hier saßen wir oft stundenlang, unsere Ferngläser in der Hand, und sahen dem Treiben der Franzosen zu. Am Oster Sonntag, den 9. April, hatten wir Offiziere des Bataillons im Zimmer, das Walter und ich bewohnten, ein Diner, bei welchem allerlei feine Sachen auf den Tisch kamen; gewöhnlichere Sachen aber vertraten bisweilen die Stelle von Lederbissen; so galt uns z. B. eine große Schüssel voll Kartoffeln als ein sehr seltenes und kostbares Gericht; auch Milch zum Kaffe nach Tisch war noch etwas sehr Geschätztes. Walter und ich bewohnten das größte Zimmer in unserer Kaserne und gaben dasselbe hier und da zu dergleichen Festlichkeiten her.

Das Feuer aus und vor Paris wurde von Tag zu Tag stärker; wir waren an den fortwährenden Lärm schon wieder ganz gewöhnt, so daß es uns auffallend war, wenn er einmal etwas nachließ. Von unserer Bastion und vom Observatorium des Forts aus verfolgten wir den Gang der Kämpfe zwischen den Versaillern und den Insurgenten genau und eifrig. Eines Nachmittags nach dem Exerzieren, ich hatte gerade die Wache im Fort, ließ Major Girt alarmieren; es klappte im allgemeinen zwar recht gut, aber in den Einzelheiten fehlte es da und dort, und da Major Girt es sehr genau nahm, so trug dieser Übungsalarm so ziemlich einem jeden von uns Offizieren eine größere oder kleinere „Rafe“ ein.

Um Mitte April ließen wir durch einen unserer Soldaten über dem Torbogen des Forts unter die schon bestehende Aufschrift: „Fort de Charenton“ die Worte einmeißeln: „occup. 29. Januar 1871. I. bayer. Armeekorps“; es geschah dies in ähnlicher Weise auf allen von uns noch besetzten Forts. Manche höhnische Bemerkung machten zwar die Franzosen beim Lesen dieser Aufschrift und wir konnten uns auch denken, daß diese nach unserm Abzuge sofort wieder weggemeißelt würde — aber vorläufig stand sie dort und kam auch auf die Photographien, welche gerade jetzt sehr viel von Gebäuden und Dertlichkeiten unserer Stellungen aufgenommen und von uns und den Einwohnern gekauft wurden.

Fortsetzung folgt.

## — Die — stinkende Faulheit.

Eine Predigt von Abraham a Sancta Clara

(Schluß.)

Lehren, die kein Nutzen schaffen, Knechte die bis um acht Uhr schlafen, Faulen Mägde bei den Roden, Faulen Meßner bei den Gloden, Faulen Meister und Gesellen, Buben, die nichts lernen wollen, Faulen Bettler auf der Straße, Und Vaganten auf der Gasse, Müßiggänger bei den Brenten, Faulen Schüler und Studenten, Künste, die kein Brot eintragen, Soll man all zum Land ausjagen.

Was machen aber die faulen Dienstboten? die faulen Mägde? die faulen Knechte? die faulen Diener? Diesen darf man zu dem Feierabend nicht läuten, denn sie kommen ihm schon vor mit Faulheit und Müßiggang, schwätzen bei dem Essen, aber bei der Arbeit: husch, husch! In göttlicher heiliger Schrift ist zu lesen, daß der Prophet Balaam seinen Esel, weil er nicht gehen wollte, hart geschlagen habe; dawider aber der Esel mit menschlicher Stimm sich beklagt und protestiert, sprechend: „Warum schlägst du mich?“ Viele faule Leut, Herrendiener, Gewölbdienner, seynd jeberzeit wie des Propheten Balaam sein Esel, sie brauchen allweil mahnen und stupsen, gleichwohl kann man sie nicht zur Arbeit bringen, wie den Esel in Gang. Zwar hat des Propheten sein Esel keine Schuld gehabt, indem ihm ein Engel mit einem Schwert im Wege gestanden; manchen faulen Bedienten steht gar nichts im Weg als das einzige Wollen; sie wollen nicht arbeiten, sie wollen nichts angreifen, keine Hand anlegen, sich nicht bemühen, beschleichen, beemfigen, und hat es keineswegs der Schlag vonnöten, der Herr oder die Frau darf nur den Dienstboten einige wenige scharfe Worte geben, so fangen sie an, alsbald das Maul zu hängen, zu murren, zu protestieren, ja wohl gar den Strohsack vor die Tür zu werfen. Ei du stinkende Faulheit! Seynd die

Meßner oder Kirchendiener auch faul? Ja freilich gar viel! Es sehen zu Hertz in dieser oder jener Kirche die Altäre oder Vorhänge aus, gleich ständen sie ein Jahr in der Mühle voller Staub. Bei etlichen ist der weiße Kirchenzeug schwarz, unsauber und rufzig, wie ein Tischtuch in einem westfälischen Wirtshaus, dabei noch voller Fetz und Franzen, gleich wäre ihr natürliches Vaterland eine Tändlerbude gewesen. Seynd aber große Männer faul? Diese Frage erörtert folgende Fabel: Die Spinne und das Bodagra begegneten einstmals einander. „Reine liebe Kameradin,“ sagte das Bodagra zu der Spinne, „wo gehst du hin?“ „Ich gehe,“ sprach die Spinne, „um eine Herberg zu suchen.“ „Und ich auch,“ antwortete das Bodagra, „wo werden wir aber eine Herberg finden?“ „Was mich Spinne anbetrifft, so gehe ich in den nächsten Palast eines großen Herrn, denn ich kann eine gar zierliche Arbeit auf die allerfeinste Art, und spannen mein Netz aus, darinnen ich die Fliegen fange; danachhero, wie ich hoffe, gar freundlich bewillkommnet werde.“ „Ich aber,“ widerlegte das Bodagra, „bin unglücklicher als du, machen man sogar meinen Namen nicht leiden mag; man heißt mich bald den Krampf in den Füßen, bald das Hüneraugenweh, bald die kalte Sicht, bald den Kollaus; kein Mensch will das Bodagra haben, will also bei dem nächsten Bauern einkehren, der wird wohl die Einkehr nicht versagen.“ Darauf gingen beide, die Spinne und das Bodagra, von einander; die Spinne machte sich in ein schönes Herrenzimmer, das Bodagra in eine arme Bauernhütte. Als aber die Dame in dem Tafelzimmer das Spinnengewebe erblickte, rufte sie das Stubenmensch und sagte: „Ei, du Bestia, siehst du nicht das Spinnengewebe hier in dem Winkel; geschwind nimm den Besen und mach dem schändlichen Tier den Garous!“ Die Ragd kam alsbald, zerstörte der Spinne ihrem schönen kunstreichen Wohnstz, also daß die arme Spinne mit großer Lebensgefahr gleichwohl noch davongelommen. Wie ist es dem Bodagra in der Bauernhütte ergangen? Der Bauer saß rauschig bei dem Tisch, empfindet was in den Füßen, es figelt ihn etwas. „Auwelch, Urschel,“ sagt er, „wie tut mir der Fuß so weh!“ Das Weib läuft herzu und spricht: „Wein Benzl, es wird halt das saubere Bodagra seyn, geh auf den Ader, beweg dich, arbeit und laß mir diese abscheuliche Krankheit in dem Haus nicht einwurzeln.“ „Holla,“ dachte nun das Bodagra, „dahier ist kein Ort für mich, ich will lieber mit der Spinne tauschen!“ Und weil beide wieder ein neues Quartier suchten, trafen sie mehrmalen zusammen, der Tausch wird gemacht, die Spinne begibt sich zu dem Bauern, das Bodagra aber in den Palast. Alle beide waren willkommen, denn der Bauer ließ die Spinne immer hängen, zerstörte ihre Arbeit nicht im geringsten; brinedens wurde auch das Bodagra in dem Palast auf das herrlichste traktiert, machte ihre Einkehr in den

Sähen und F...

Wenn man... Arbeit der... Stand des... gen die über... beschränkt der... Gessen; eine... munterung u... ber des Leib... tige Eizen u... schwerlichste... lichte Bodagra... mit Krankhe... biges Grab... jenen ist. A... rede, kommt... eine Gasse ei... jucht, allbord... eine verarm... schuldige D... aufschauen, Gebanken ge... heit und M... dichten w... sehr nehme... seine billig... äber die bo... nen Strafe... machen, hat... Propheten... bei. Sieh... Sedomä, W... der. Müßiggabe... wie viel... Fenster- u... und Straf... der jetzigen... manche der... gel, schaut... Rachen an... wie ein ho... bers gucht... laßt, lodt... rie, aber... Mutter. wüßige F... bedmütig... denn als... Jchu erwo... Krich, ih... Haut... Mascar... der König... her hinu... werden z... gestreift... von einer... fenden si... schafen, p... pannung... kommen... woen in... alle sehen... jend wo... bald gef... began; e... der ist je... in Besu... ist... gütliche... Müßigg... jünger... blyg un...



Kirchendiener auch faul? ... Es sehen zu ... ober jener Kirche die ...

Säßen und Händen und lachte alle ... Wenn man eine Lehre aus dieser ... Arbeit der Spinnen, den arbeitsamen ...

len, welche das Waffentaufen gewohnt ... den Kerln anhängen, nach den jungen ... Gefellen schnappen und tappen wie die ...

„Glendes, unnützes Geplär“, schalt die ... fer, verhielt sich jetzt aber ein wenig ru ... higer und hörte, stumpsinnig in den ...

Und das alles, weil er sich um seinen ... Glauben betragen ließ und mit dem ... Verluste des höchsten irdischen Gutes ...

Zurück zum wahren Glück.

Es war so ganz anders wie früher. ... Frau Holder unterdrückte einen leisen ... Seufzer, als sie ihren Mann im Neben ...

„Hölle und Teufel, ob das Frühstück ... noch nicht bald kommt?“ schrie er schon ... wieder und donnerte die Faust auf den ...

„Haha“, schallt es zurück. „Kannst ... du auf einmal keine Waise mehr ver ... tagen?“







alte Frau, besunkener Tränen dankbarster Freude betete, und als Franz aus dem Beichtstuhl trat, flüsterte sie die Worte: „Gelobt sei Jesus Christus! Die Frau war die hartgeprüfte Mutter

Ein Jahr nachher empfingen auf dem Lindenhaus zwei am Nervenfieber Erkrankte die hl. Sterbesakramente, und noch ehe der nächste Morgen anbrach, waren beide hinübergegangen in die Ewigkeit, es waren Vater und Mutter. Franz ist seinem Versprechen sein ganzes Leben hindurch treu geblieben.

diesen Winter in Betrieb gesetzt werden kann.

Mit Gruß  
F. Boyler.

Wo bleibt denn der Dichterstern, welcher letzten Winter am Horizonte zu Engelfeld erluchte? Hat derselbe sich wieder in der unabsehbaren Sternwelt zurückgezogen, oder, auf eine weitere Erscheinung vorbereitet?

Er soll nur kommen und unsere Nächte erluchten, denn dieselben gehen jetzt mit Riesenschritten der Dunkelheit entgegen und wir alle werden lesen, seinen Dichter-Roman. Und dabei ihres bedenken, daß ihn geschrieben seine Hand.

Bruder Hilarius.

Skizze aus dem Klosterleben von R. Herbert.

Korrespondenzen.

Leose 1b den 6. Sep. 1910.

Geehrte Redaktion!

Da Ihre Korrespondenz-Spalten in letzter Zeit ziemlich leer sind, will ich einmal wieder einige Berichte von hier einbringen, und dieselben etwas vollkommener gestalten.

Unser Dörfchen war letzten Sonntag der Schauplatz eines höchst interessanten Ereignisses. An diesem Tage hatten nämlich 8 Kinder - 4 Knaben und 4 Mädchen das hohe Glück, aus der Hand des hochw. Vater Mathias Steger O. S. B. zum ersten mal im Leben, den Leib des Herrn zu empfangen.

Das Wetter war regnerisch und kalt, und dennoch fanden sich zahlreiche Besucher von auswärts ein, um der erhabenen Feiertag mit beizuwohnen. Der hochw. Vater Mathias hielt eine dem Feste entsprechende Predigt, die auch nicht verfehlt, einen jeden Zuhörer in strenges Nachdenken zu versetzen.

Auch hatte der Gesang-Chor welcher zur Zeit ziemlich kärglich bestellt ist, von auswärts Stärke erhalten, und so mit dem Feste einen höheren Glanz verliehen. Nach dem Gottesdienste wurde „Großer Gott“ gesungen, in welcher fast alle Anwesende mit einstimmen. Das Gedächtnis ist hier fast allgemein heindel. Die Güte desselben ist zwar durchwegs gut, doch läßt das Quantum im Durchschnitt ziemlich von sich reden.

Zu bewundern ist noch daß weil die Ernte in hiesiger Gegend kaum eine halbe gemannt werden kann man nicht mehr unzufriedene Gesichter beobachtet.

Dies ist wohl dem Umstande zuzuschreiben weil Sr. Wilfrid Laurier dem Besten einen weitverzweigten Besuch abgestattet, und wosimmer er sprach, demselben hohes Lob zollte. Es mag jedoch ein anderer hier wohnen der im Stande ist die Situation in einer anderen Richtung zu erklären. Doch ist mir zur Zeit kein solcher bekannt. Die Eisenbahn geht rüstig voran und hegt man die berechnigte Hoffnung, daß noch eine gewisse Strecke derselben

Bruder Hilarius versah das vielgestaltige Amt eines Meßners bei den unbefleckten Karmeliten, die in einer reichen, ländlichen Stadt des guten Bayernlandes seit undenklichen Zeiten eine stattliche Niederlassung besaßen.

Meiereien gehörten dazu und Brauereien, in denen ein gar kräftiger Gerstensaft gebraut ward. Auch wurde in der Klosterapotheke der weltberühmte Karmelitergeist destilliert - aus vielerlei guten Heilkräutern nach uraltem, von tiefem Geheimnis behütetem Rezept. Das war ein gar liebes, bewährtes Mittel für das Volk; vertreibt allerhand Gebreche, reinigte das Blut, stärkte den Mut und half zweifelslos denen, die an seine Kräfte glaubten.

Die Kirche war groß, geräumig und viel besucht. Es gab alte Leute, die ihre halben Tage in ihrem braunen geschnittenen Gestühl verbrachten; es gab verunzelter Weibchen, denen sie wie die Vorhalle des himmlischen Paradieses erschien; es gab einzeln geliebene Jungfrauen, welche für die Kirche sparten und darboten, um ihr ein Vermögen zu hinterlassen.

Es war aber eine herrliche Kirche, im alten, anheimelnden Stil gebaut, mit strahlenden Farben u. glühenden Vergoldungen. Dides Studgewölbe in Blau und Silber ballte sich über dem Hochaltar, da heraus schauten liebe, kleine Engel - pausbäckige, vergnügte, lachende Engel mit Blütenkränlein und kurzen Flügeln.

Ja gewiß, sie trugen das Kreuz, die Dornenkrone, die drei Nägel, das R. hr. und den Schwamm, die Lanze und das Scepter des verstorbenen Rei. Judaeorum - aber sie trugen sie in jubelndem Triumph als Zeichen der Überwindung. Alles hatte einen Zug der Fröhlichkeit in der alten Karmeliterkirche, selbst der Bote Gottes, der mit glühendem Liebspfeil das Herz der heiligen Theresia durchbohrte, fand Freunde

an diesem Auftrage, und der von feindlichen Geschossen verwundete, an einen Baum gefesselte heilige Sebastian auf dem Seitenaltare der Schusterinnung lächelte freundlich zu dieser Marter. Und die schöne tolgewandene Caritas, die mit einer Fackel den ganzen Erdkreis entzündete, war die Holdseligkeit selbst.

Ja, ob auch über der Arsis in Riesenlettern geschrieben stand: O amor, o dolor! so war es doch mehr selbige Liebesfreude als bitterer Schmerz, der aus allem sprach. Man konnte in dieser Kirche nicht vergehen, daß das Leben eine Wohlthat Gottes ist und daß es in Wahrheit eine Freude ist zu atmen und zu sein.

Bruder Hilarius liebte die Kirche und hielt sie staubfrei wie ein kostliches Schmuckstücklein. Er betreute sie seit einem Vierteljahrhundert. Sie war sein Stolz, seine Freude, sein Glück.

Bruder Hilarius verdiente seinen Namen. Das alte Wort: nomen et omen wurde an ihm wahr. Er war ein kleiner, rundlicher Mann, sein Kopf schaute wie eine vergnügte, buntbemalte Kegellugel aus der heißen braunen Krone, seine blauen Augen hatten ein schmelzendes Blitzen, sein Mund mit den weißen, gesunden Zähnen war zu jedem Lachen bereit. Gar niemals war Vater Hilarius von ein Teufelchen verleitet, weder für sich noch für andere. Er glühender Gipse sagte er: „Recht so, recht so: das reißt das täglich Brod! Bei stromendem Regen: „Nur immer zur Gut is. Wächst Gras die Röh.“ Bei eihiger Kälte: „Das freut mi, Eis brauchen wir für gute Gottesgabe, fürs Bier.“

Alles machte ihm Freude. Ob er die Sakristeistieffen scheuerte, ob er die lufpfernen Weihwasserkeffel abtrieb, ob er den schönen Klingelbeutel von rotem Sammet, auf den eine fromme ein „Vergelt's Gott!“ geschrieben hatte, mit oder ohne großen Gefolg herumreichte; ob Kerzen vor dem Gnadenbild anstechte, oder Blumenkörbe zum Altarschmuck herbeischleppte, es schien ihm alles ein Fest. Ob er das wädhierne Christkindlein in seine Krippe bettete, oder das heilige Grab mit duftenden Lilien und Callabläuten umstellte, oder das schwarze Tuch mit dem silbernen Todtenhädel über einem Katafalk deckte zum Totenamte; stets war sein Eifer derselbe.

Daran war seine gute Gesundheit schuld. „Ora et labora“ am Tage - in der Nacht, sowie es die Gebetsstunden zuliehen, tiefer, traumloser Schlaf - und dann im Refektorium den rechtichaffenen Hunger und Durst des körperlich Arbeitenden. Dabei blieb man jung, gesund, fröhlich und guter Dinge.

Rein, er merkte es nicht, wie die Jahre vergingen. Es gab für ihn nur die Gmschnitte, welche die Kirchenfeste in die Zeit machten, nur die jubelnden, trauernden und bühenden Palmen, nur die immer wiederkehrenden Erzählungen von den Heiligen Gottes im Predier.

Die lieben Heiligen Gottes freilich hatten viel ausgestanden, das sah er ein, und wenn er darüber nachdachte, daß sie im Feuer und im siedenden Öl, auf dem glühenden Rost und vor dem Tode am Kreuze, ja sogar mitten zwischen den brüllenden Böwen der Arena das Lob Gottes gesungen hatten, dann wurde ihm wohl bange um sein Verdienst vor dem Allergerechten, und seine mangelnde Heiligkeit fiel ihm schwer auf die Seele. Aber: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.“ dachte Bruder Hilarius und „einen fröhlichen Peter hat Gott so lieb wie den fröhlichen Geber.“

Zu derselben Zeit, da Bruder Hilarius in aller Demut und Freude, schloß sich zum Diener aller machte, wirkte in der Seelsorge des Karmelitenklosters ein heiligmächtiger Priester mit Namen Vater Ignatius.

Der war in allen Stücken das Gegenbild vom Bruder Hilarius. Solange die beiden auch zusammen im Convent gelebt, sie hatten kaum je ein Wort gewechselt. Denn Vater Ignatius war streng, er liebte die Ascese, er liebte die Form und hatte einen kleinen, arheimen Widerwillen gegen den derben rothbärtigen Bruder, der so bebaglich sein Glas Bier trank und so gern mehr redete, als nötig war.

Gerade auf Stillchweigen hielt der Vater große Stücke und übte es tagaus tagein, als ein Mittel zu geheimer Vollkommenheit. Bruder Hilarius dagegen verehrte den frommen Vater als ein unerreichbares Muster der Heiligkeit und mit Recht.

Vater Ignatius war lang, hager und abgezerrt. Obgleich er nicht alt war, schien er so, denn die Haut hing in wackelnden Falten in seinem bleichen Gesicht, und seine dunklen Augen brannten tief in ihren Höhlen. Er war ein harter Mann gegen sich selbst. Sein Leben bestand aus Fasten, Beten und Studieren - denn er war grundgelehrt in Sachen der Theologie. Niemals sah man ihn anders, als mit einem didleibigen Folianten. Bald waren es die Consessionen des heiligen Augustinus, bald die Predigten des frommen Tauler oder die Betrachtungen des Leidens Christi von Heinrich Suso. Selbst wenn er im sonnendurchwärmten, windgeschützten Kreuzgang während der Recreation spazieren ging, ruhten seine Augen nicht auf den blühenden Rosen und den kletternden Weinranken, noch folgten sie den hin und her schießenden



Schwallen, dem überren Spiel der Kosterfontäne, dem, sie wanderten fertig und amüsant über das Leben irgend eines alten Archimedes.

Vater Ignatius war der Stolz des Klosters. Er hatte einen Stolz mit Dignität hervorgehoben. In jeder Klosterwoche ließ er die schönsten, schwingende Klänge in der schönen, verhangenen Kirche und sprach über die letzten Dinge, über den Tod über die Strafen der Sünden in der Ewigkeit und über das innere Leben des Seeligen. Sie waren hoch über in ihrer schwingenden Einbildungskraft, diese Postillen. Ein gewaltiger, erschütternder Hauch sprach aus ihnen und rüttelte an denen, die sie hörten.

Der Vater postigte Klänge, wenn er die leuchtende, ermunternde Forderung der Kirche in schwingender Dignität sprach, wenn diese, schwingende Schall von der Schwelle niederstürzte und die päpstlichen Berge wie bewirnte Hügel mit den Klängen der Finkensprache klangten. Dann schienen die Berge sich verzerrt, umschrieben von all den bunten Verzerrungen des Tages. Dann kamen die Seelen dem Geiste der Engelswelt entgegen, und die Schwärze nach Reinheit und Rechtfertigung kamte auf. Die Gedanken der Menschen, die so gern wie leichte Feder in der Luft geschweben, konnten nicht erlösen, sondern mühten dem Heiligen Sprecher auf der Kanzel folgen, wie die Moten dem Licht. Ja, dann erhob der Prediger seine Stimme und sprach ihnen von der Heiligkeit und Niedrigkeit göttlichen Lebens, von der Schwere menschlicher Schuld, von der unwichtigen Pöbel, dem nahenden Tode und dem höheren Gericht.

Und es war, als müßten sie diese hochheiligen Mahnungen hören. In Wachen trübten sie herzu, die Hände drängten sie im Schiffe, Kopf an Kopf, bis weit hinaus in die Vorhöfen, bis hoch hinauf auf den Stufen der Altäre, bis in die Seitengänge, bis in die Eingänge zu den Kapellen. Und aus ihrem Schwitzen lag dann und wann ein wahrer Schluchzen, ein bitterliches Weinen auf. Sie drängten zu den Bruchstücken, und alte, verrostete Sünden wurden bekannt und beweint. Die Reichen gaben Almosen vom nicht zu Rechte erworbenen Mammon, Diebe erhalteten Geraubtes zurück, Feinde balen einander das Unrecht ab, entzweite Ehegatten suchten das Herdfeuer ihrer Liebe aufs neue an. Die Verleumdeter leisteten Widerruf, und die in wilder Ehe lebten, liehen ihren Bund einsegnen.

So hart und gewaltig war die Nacht zum Guten, welche dem Vater über die Herzen verliesen war,

und vielleicht war er nicht ohne Erfolg, weil es sich so verhielt. Von der Zeit geht so lange zum Frantzen, bis er bricht, und das allgütige Schicksal durchläßt die Schicksale.

Immer dünner, klarer und abgeklärter wurde Vater Ignatius. Immer stärker klang sein Gesang durch den Himmelsklang im Chor, immer heftiger kam sein langer Atem — bis es allen offenbar wurde Vater Ignatius befand sich im letzten Stadium der Schwundsticht. Und nun, da seine arme Brust vergeblich nach Luft rang, da seine Kräfte anwuchs, mochte in ihrer langen Entfaltung da wurde er hilflosbedürftig wie ein Kind.

Damals war es, daß er mit Bruder Hilarius Freundschaft schloß. Denn Bruder Hilarius war hart, gesund und unerschrocken. Ihm war es aufgetragen, bei dem kranken Vater zu wachen. Er mußte den Besessenen auf seinen harten Knien in den sonnigen Klostergarten schreiten, mußte ihn füttern, wenn die Nymphenjule lamen, mußte ihm all die kranken Hochbedienste leisten, denen ein Todstranker bedarf.

Bruder Hilarius empfand das als eine große Ehre, denn sein Blick war immer in schmerzlicher Ehrfurcht dem selbstbewußt an ihm Vorübergehenden gefolgt, und man durfte er in nächster Nähe die Geduld und Ergebenheit des Vaters bewundern, denn er litt wie ein Held.

Allein von Tag zu Tag wurde dieser schwächer, und der Bruder mußte ihn betreuen, wie man ein kleines Kind betreut. Aber selbst bei dieser schweren Aufgabe verlor der Bruder kein guter Humor nicht.

„Ja, ja,“ sagte er. „Hochwürden der Herr Vater Ignatius haben den Bruder Körper nicht genügend gepflegt. Nun rächt sich der Bruder Körper an Hochwürden dem Herrn Vater.“

„Ei, ei!“ hauchte der Todstranke. „Du redest ja mit den Worten von Sanft Franziskus. Das höre ich gern.“

Jetzt hörte er alles geten, was Bruder Hilarius sprach. Ja das runde, fröhliche, immer-bereitwillige Gesicht tat ihm wohl: die Gesundheit, die Kraft, das Lachen, die derbe Natürlichkeit. Und daß ihn der Bruder nie fühlen ließ, daß er eine Last war.

Nur zuweilen lechzte seine Lust zum Predigen zurück.

„Hast du keine Angst, mein Bruder, wie du willst das Himmelreich erwerben? Schmal ist der Weg und wenige, die darauf wandeln. Nur durch das Kreuz gelangt man zur Krone! Wachtet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet!“

Es waren Nachwirkungen des Fiebers. Aber Bruder Hilarius wurde

dadurch nachdenklich. „Nicht habere's Frieden! Ich warte für den überlebte und das mein! Des Jahr lunter G'raet, lunter Fügen, Fügen und Krieger. und da mein lunter Freud' und Kugweil!“

„Freud' und Kugweil?“ fragte er dann der hebernde. „Hast doch viel schwerer mühe Arbeit geschafft. Hast nicht viel Gutes gepöht als Dämonischer!“

„O lunter Gutes! Alles g'raet mi! Am meisten, daß ich g'raet werden den Herrn Vater Ignatius werden darf und Beispiel nehmen an deiner großen Geduld! Einem jählichen G'raet! Und daß Hochwürden mit mir zufrieden ist!“

Der Vater schloß die Augen und dachte nach. Wie schlagfertig war doch dieser Bruder! Immer bereit zum Kochwachen, ohne Scheu vor Aufregung. „Wird wie eine Mutter betete er ihn in seine harten Arme. Ja, Bruder Hilarius wäre für ihn gestorben und hätte gesagt: „Dös g'raet mi!“

Da wurden Vater Ignatius zum ersten Male im Leben die Wimpern heuch über der Güte eines anderen Menschen. Und es fiel ihm ein, wie stolz und fremd, ja geringschätzig er zeitweilen auf den armen, ungelehrten, lustigen Bruder geschaut habe. In seinen letzten Stunden sah er, daß auch er vom Himmelreich entfernt gewesen sei — viel, viel weiter als Bruder Hilarius.

**Bevollmächtigter Auktionierer.**

Ich rufe Verkäufe aus irgendein in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, Sask.

**Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.**  
Rechtsanwalt, Solicitor, Notarischer Anwalt.  
Sich zu verziehen auf Grundbesitz. Verschließen ist bereitwillig in weiten großen Schritten.  
...Office...  
McClacklin's Office Building.  
1st  
Nelson & Waddell,  
MAIN ST. HUMBOLDT, SASK.

**...Dr. J. E. Barry...**  
(Mc Gill, Montreal.)  
Früher Chirurg am Royal Victoria Hospital, Montreal; hat für einige Zeit seine Praxis in Regina ausgeübt.  
Er hat seine Office im Biltong Gebäude aufgeschlagen neben der Canadian Bank of Commerce.  
Humboldt, Sask.

**Dr. J. M. Gouigan**  
Arzt und Chirurg  
Münster, Sask.

**J. M. CRERAR, Advokat.**  
Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, u.  
Anwalt der Union Bank of Canada  
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld an Hypotheken zu verleihen unter leichteren Bedingungen.  
Humboldt, Sask.

**The Central Creamery Co., Ltd.**

**Humboldt, Sask.**  
Fabrikanten von  
erfolgreicher Butter  
Senden Sie Ihren Auftrags zu uns, wir liefern Sie die besten Butter für den Markt.  
Bistler wie Sommer.  
Schreiben Sie an uns im Auftrag.  
**O. B. Anderson, Manager.**

**Geld zu verleihen.**  
Für lange oder kurze Termine auf den besten Zinssatz, bei 5 Prozent Zinsen.  
Kampfe Kalkulation.  
O. W. Anderson, Box 66, Humboldt.



**Synopsis der katholischen Hochschule**

Im Jahr 1916, die katholische Hochschule in Humboldt, die eine katholische Hochschule ist, hat eine große Anzahl von Schülern, die in den verschiedenen Fächern der Wissenschaften studieren. Die Schule ist in der Lage, den Schülern eine gute Ausbildung zu bieten, die sowohl die geistigen als auch die körperlichen Bedürfnisse der Schüler berücksichtigt. Die Schule ist in der Lage, den Schülern eine gute Ausbildung zu bieten, die sowohl die geistigen als auch die körperlichen Bedürfnisse der Schüler berücksichtigt.

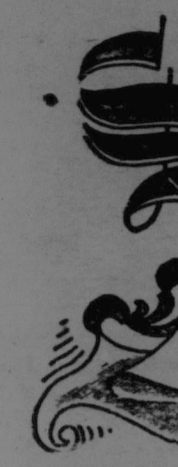
W. W. Cary.

**Glückwünsche**  
Laufen beständig ein von jenen, die mit uns Handel treiben.

Erst sagt: „Ihre Artikel bringen eine große Freude.“  
Dann: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

**B. E. Blak & Sohn**  
Versorger von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w.  
123 Church St. Toronto

**B. Wicken, Sattler, Watson, Sask.**  
Großes Lager von handgemachten handlichen, Satteln, jeder Größe von Pferde- und Ochsengeschirren, Satteln u. Reparaturen werden gut und billig besorgt.



Die erste hoh'sten

7. Jahrgang

**Euch**

(Sp)

Ein religiöses...  
rie zuvor auf...  
gegeben wurde, er...  
vom 6. bis zum...  
Jahres. Worte...  
nicht schildern, d...  
ristische Congre...  
machte. So et...  
haben, um einen...  
kommen. Wabr...  
nicht in der fa...  
Amerikas am A...  
die Feinde unse...  
harpfen möchten...  
Demonstration...  
lich gewesen.

Wie es keine...  
war, allen den...  
lungen beizuwoh...  
möglich, in dem...  
Zeitungsbericht...  
alle Versamtlun...  
selben gehalten...  
muß mich daher...  
kurze Uebersich...  
Funktionen zu g...  
Die erste dies...  
war die M i t t...  
der Kirche von...  
um 10 Uhr aben...  
7. September...  
in die Nähe der...  
der vielen Tauf...  
welche auf Erö...  
warteten. Für...  
Anfang der Anb...  
Allerheiligsten...  
waren bereits in...  
als das Allerheil...  
und während der...  
die Gläubigen he...  
Ritternacht das...  
von Ausland (Ne...  
feierliche Pontifi...  
sich mindestens...  
riefigen Kirche, u